Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 442

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 27. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Zum Quartals-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 7.
J. Affeltowicz, Wallischei 67.
E. Aftmann, Sapiehaplatz Nr. 10.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
W. Becker, Theaterstr.- u. Wilhelmsplatz-Ecke.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
E. Brecht's Wittwe, Wronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
C. O. Burde, St. Martin 60.
C. O. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
J. Chaym, Breitestraße Nr. 6.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 17.
Frenzel & Comp, Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
M. Grätzer Nchflg., Mühlen- u. Pauli-Kirchstr.-Ecke. 30.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
M. C. Hoffmann, St. Martin Nr. 47.
H. Hummel, Friedrichs- u. Lindenstr.-Ecke 10.
F. Hunger, St. Martin Nr. 43.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
H. Knaster Nachflg., Halbdorfstraße 1.
Siegmund Lewek, Destillation Gr. Gerberstr. 17.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 11.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. K. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2.
Albert Opitz, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Wilhelmsplatz 3.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.
Bruno Ratt, Markt 70.
Anton Radomski in Jerzyce.
F. Rehdanz, St. Lazarus.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 20.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
H. Schultze, St. Martin Nr. 52/53 u. Halbdorfstr. Nr. 13.
Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 37.
J. Sworowski, Breslauerstr. 9.
Carl Heinr. Ulrici & C., Breitestr. 20.
Gust. Adolph Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke
Paul Vorwerg, Sapiehaplatz Nr. 7.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämmtlichen Distributionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11½ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Civis romanus sum!

Ich bin ein römischer Bürger! Mit diesem selbstbewußten Worte trat der Bürger des antiken römischen Weltreiches allen Angriffen entgegen, welche fern von den Grenzen Italiens gegen seine Person und sein Eigenthum gerichtet wurden. Ich bin ein römischer Bürger! So sprach der italienische Kaufmann und die asiatischen Despoten legten ihren Tyrannenlaunen Zaum und Zügel an, vor dieser Zauberformel verstummte die Habgier des nordischen Barbaren, der, nach den verlockenden Waaren des fremdländischen Händlers lüstern, gegen denselben das heimische Faustrecht anzuwenden trachtete. Von den eisbedeckten Küsten des Nordmeers bis zu den sonnendurchglühten Sandsteppen Afrikas galt die Legitimation eines römischen Bürgers im Alterthum als ein Talisman, der gegen jede Gewaltthat schützte. Der christliche Apostel, welchen griechischer Uebermuth zu entehrenden Peitschenhieben verdammte, tritt den Exzedenten mit dem Ausruf entgegen: Civis romanus sum!

Und weshalb übte dieses Wort überall im Alterthum auf die gewaltthätigsten Naturen eine so imponirende Wirkung aus? Weil über den ganzen damals bekannten Erdkreis die Macht des römischen Reiches bekannt war, sowie dessen unumstößlicher Grundsatz, jegliches seinen Bürgern im fremden Lande angethane Unrecht zu rächen, jegliche widerrechtliche Verletzung eines römischen Bürgers als einen Angriff gegen die Hoheit des römischen Staates selbst anzusehen. Es ist das gewiß ein erstrebenswerther Zustand, wenn der Staat seinen Bürgern überall Rechtsschutz gewährt. Alle großen Nationen der späteren Zeit, namentlich die seefahrenden, haben für sich einen analogen Zustand herbeizuführen gestrebt. Das englische Volk hat wiederholt wegen völkerrechtswidriger Behandlungen einzelner seiner Unterthanen kriegerische Aktionen unternommen. Wenn Deutschland wegen seiner früheren politischen Zerrissenheit nicht mit gleicher Entschiedenheit zu Gunsten seiner Bürger im Auslande eintreten konnte, so war das bedauerlich genug, und stolz wird sicherlich jeder national gesinnte Deutsche darauf sein, daß durch die Einigung Deutschlands die Ohnmacht der Vergangenheit überwunden ist.

Der Reichskanzler wußte sehr gut, daß er in jeder deutschen Brust eine sympathische Saite anschlug, als er in der Kommissionssitzung über die Dampfersubventionsvorlage erklärte, er wolle das Wort „Civis romanus sum" auch für die Deutschen im Auslande wahr machen. Aber so viel Anklang auch dieser Vorsatz und dieses Streben bei jedem Deutschen finden muß, wir dürfen uns doch nicht durch ein bloßes Wort dazu hinreißen lassen, in überwallendem Gefühl große Summen aus den Mitteln der Steuerzahler aufzuwenden, welche mit dem proklamirten Zweck des Schutzes in keiner Weise in Verbindung stehen, welche ihn in keiner Weise erfüllen können. Was haben subventionirte Postdampfer mit dem Schutze deutscher Staatsangehöriger im Auslande zu thun? Wird jemals ein solcher Postdampfer, der einer Privatgesellschaft gehört, etwas thun können zum Schutze deutscher Interessen im Auslande, falls dieselben durch Gewalt bedroht sind? An ein thatsächliches Eingreifen derselben in einem solchen Falle ist natürlich nicht zu denken. Wenn von den günstigen Wirkungen gesprochen wird, welche in dieser Beziehung das „Wehen der Reichsflagge" in fremden Gewässern ausüben würde, so darf nicht vergessen werden, daß es sich um die Postflagge handelt. Ob diese geeignet sein würde, im Auslande Personen von gewaltthätigen Handlungen gegen deutsche Reichsangehörige abzuschrecken, ist doch mindestens fraglich. Von wesentlichem Einfluß ist in solchen Fällen nur die Kriegsflagge. Ein einziges Kriegsschiff, in fremden Meeren stationirt, schützt deutsche Bürger und deutsche Interessen jedenfalls sicherer, als zehn Privatdampfer mit der Reichspostflagge. Für unsere Marine hat die freisinnige Partei immer bereitwillig und gern die geforderten Mittel bewilligt und damit unzweifelhaft bewiesen, daß ihr Nationalgefühl nicht hinter dem ihrer politischen Gegner zurücksteht, daß auch sie dazu mitwirken will, überall im Auslande für deutsche Angehörige den Talisman des „Civis romanus sum" zu schaffen.

Es ist also nur eine Verdrehung der Thatsachen, wenn die gouvernementale Presse gegen die Freisinnigen aus Anlaß ihrer ablehnenden Haltung gegen die Postdampfervorlage den Vorwurf erhebt, ihr Krämergeist hätte keinen Sinn für nationale Würde und Macht. Die freisinnige Wählerschaft wird sich in dem bevorstehenden Wahlkampfe von solchen Schlagworten nicht beeinflussen lassen. Sie weiß, daß es sich bei der Subventionsvorlage um eine Frage handelt, welche lediglich auf ihre wirthschaftliche Bedeutung hin zu prüfen ist, und daß diese Prüfung nicht zu Gunsten des Projekts ausgefallen ist.

Die Verlustfrage bei der Gewinnbetheiligung von Arbeitern.

Die bisher veröffentlichten Gutachten von Redakteuren, Juristen, Volkswirthen und praktischen Geschäftsmännern werden hoffentlich die Klarstellung der Gewinnbetheiligungsfrage immer mehr erleichtern und auch in Deutschland zu praktischen Versuchen anregen. Es möge hier nur in Betreff der Risikofrage, worin man sehr oft die größte Schwierigkeit des Antheilsystems erblickt, auf die Erfahrungen in Frankreich und in der Schweiz verwiesen werden. Die Gewinnbetheiligung hat sich dort gerade in Verlustjahren am Besten bewährt. Die Arbeiter erhalten in fast allen gut organisirten Antheilsgesellschaften ihren Gewinnantheil nur zur Hälfte oder überhaupt erst nach einer Reihe von Dienstjahren ausgezahlt. In der musterhaften Antheilsfabrik von Billon & Isaac in Genf bleibt die Hälfte des Gewinnes stets als Aktie oder als Ersparniß auf dem Konto eines jeden Arbeiters stehen. Als nun den guten Jahren 1872—1875 die schlechten Jahre 1876—1878 folgten, als viele Arbeiter entlassen werden mußten und die Arbeitszeit auf sieben Stunden beschränkt wurde, konnten ganz erhebliche Summen aus den innebehaltenen Gewinnantheilen den Arbeitern ausgezahlt werden, und alle Betheiligten erblicken darin den größten Vorzug der Gewinnbetheiligung, daß den Arbeitern in jener Krisis ein bedeutender Kapitalbetrag aus den günstigen Jahren zu Gebote stand. Herr Billon bemerkte am Jahrestage des zehnjährigen Bestehens seiner Gesellschaft, am 24. April 1882: „Seit zehn Jahren hat das von uns angewendete System der Gewinnbetheiligung keine von den Schwierigkeiten veranlaßt, welche viele Personen vorhersehen wollten. Keine Indiskretion, keine Begehrlichkeit hat sich auf Seiten der Arbeiter gezeigt; im Gegentheil haben vollständige Uebereinstimmung und gute Harmonie nie aufgehört unter uns zu herrschen .... Das Prinzip schreitet langsam vorwärts wie alle guten Dinge; aber es drängt sich nach und nach der Ueberzeugung aller Derer auf, die keinen Vorwand suchen, um sich ihren Pflichten zu entziehen." Die Erfahrungen des weltbekannten Pariser Hauses Leclaire, das die Gewinnbetheiligung schon im Jahre 1844 eingeführt hat, sind noch viel glänzender.

Ganz besondere Beachtung verdienen die Erfahrungen des „Familisteriums" in Guise (Departement Aisne), einer großen Eisenwaarenfabrik, welche nach dem neuesten Jahresbericht vom 30. März 1884 jetzt 1174 Arbeiter beschäftigt und den Gewinn zu gleichen Theilen dem Kapital und der Arbeit zufließen läßt. Die Gewinnantheile werden jedoch nicht baar ausgezahlt, sondern in Antheilscheine umgewandelt, so daß nach und nach dem früheren Besitzer das Anlagekapital zurückerstattet wird. Die Arbeiter wohnen zum großen Theil in dem Familienpalais der Fabrik in getrennten Familienwohnungen. Von dem Gesammtwerthe der Fabrik in der Höhe von ca. 4 600 000 Franks haben die Arbeiter seit 1860 aus ihren Gewinnantheilen bereits Aktien in Höhe von 1 969 000 Franks erworben und werden in 12 bis 15 Jahren Eigenthümer des Gesammtkomplexes sein. Kein französisches Etablissement liefert so gute Waare und steht so geachtet da, wie das berühmte Familisterium in Guise.

Angesichts solcher Erfolge dürfte es doch wohl der Erwägung werth sein, ob und wie die Errichtung von Antheilsgesellschaften auch gesetzlich erleichtert werden könnte, wie das ja in Betreff der Schulze-Delitzschen Genossenschaften seiner Zeit ebenfalls geschehen ist. Jedenfalls sollte Alles vermieden werden, was die Einführung des Antheilsystems erschweren könnte. Demgemäß verdient § 185 b des neuen deutschen Aktiengesetz-Entwurfes, welcher von der Bildung eines Reservefonds für Verlustfälle handelt, eine genauere Prüfung, damit Aktiengesellschaften, welche ihre Arbeiter am Gewinn betheiligen wollen, in Betreff der für den Reservefonds gesetzlich vorgeschriebenen Prozente des Gewinnes günstiger gestellt werden. Es dürfte sich ferner empfehlen, einer statutarischen Regelung der Gewinnbetheiligung zwischen den Vertretern der Aktionäre und denen der Arbeiter wenigstens Erwähnung zu thun, um den Beweis zu liefern, daß die Gesetzgebung bei dieser schwierigen Materie nicht blos die Interessen der Aktionäre, sondern auch diejenigen der betheiligten Arbeiter zu schützen sucht.

Deutschland.

∓ **Berlin**, 25. Juni. „Ende gut, alles gut", kann man von der zur Neige gehenden Legislaturperiode des deutschen Reichstags schwerlich sagen. Das Ergebniß der heutigen Reichstagssitzung ist ein für jeden freisinnigen deutschen Mann schwer betrübendes: Heute hat der Reichstag dem in früheren Sessionen zweimal von ihm abgelehnten Antrage Ackermann auf Abänderung des § 100e der Gewerbeordnung in dritter Lesung mit einer Mehrheit von freilich nur 4 Stimmen (154 gegen 150), aber doch mit einer Mehrheit seine Zustimmung gegeben. Ueber den entscheidenden ersten Paragraphen wurde namentlich abgestimmt. Es stimmten für 159, gegen 156 Mitglieder. Bei der Schlußabstimmung war das Resultat zweifelhaft. Die Zählung bei dem Hammelsprung ergab das genannte Resultat. Wir wollen uns nicht Betrachtungen darüber hingeben, ob es nicht hätte anders kommen können: die traurige Thatsache steht fest, und wenn die Regierungen der Bestimmung, daß nur Innungsmeister Lehrlinge halten dürfen, ihre Zustimmung ertheilen, dann haben wir die Zwangsinnung zwar nicht dem Worte, wohl aber der That nach. Man gebe sich nicht allzu großen Illusionen über eine etwaige Weigerung der verbündeten Regierungen, ihre Zustimmung zu geben, hin. Bei der heutigen Neigung, den zünftlerischen Wünschen, wie sie durch eine geschickt geleitete Agitation und eine mißverständliche Auffassung über das, was dem Handwerker noth thut, in ziemlich ausgedehnten Handwerkerkreisen verbreitet ist, gefällig zu sein, kann man sich auf alles gefaßt machen. Dann wäre der erste Axthieb der konservativ-klerikalen Mehrheit auf die Gewerbefreiheit gelungen; die weiteren werden folgen, wenn das deutsche Volk bei den kommenden Wahlen nicht seine Schuldigkeit thut. — Am Freitag wird der Reichstag geschlossen, das wurde in der Geschäftsordnungsdebatte, welche, wie in der letzten Zeit üblich, den Schluß der Sitzung bildete, konstatirt. Damit ist die Postdampfervorlage unter den Tisch gefallen. Nach den Aeußerungen des Fürsten Bismarck über Kolonialpolitik in der Budgetkommission am Abend des Montag war das auch nicht anders zu erwarten. Durch die uferlose Perspektive, welche der Reichskanzler eröffnete, war die Vorlage vollständig in den Hintergrund getreten, und bindende Beschlüsse voll der weittragendsten Verpflichtungen am Vorabend des Auseinandergehens ohne gründliche Erörterung zu fassen, dazu sind Freisinnige und Zentrum nicht — sagen wir — leichtherzig genug. Uebrigens steht die freisinnige Partei in Betreff der Kolonialpolitik ja auf demselben Standpunkt, den Fürst Bismarck am Montag entwickelte. Deshalb bekämpft sie die namentlich von nationalliberaler Seite geförderte chauvinistische Agitation für eine abenteuerliche, uferlose Kolonialpolitik. Derartigen phantastischen Schwärmereien, wie sie besonders auf nationalliberalen Versammlungen Süddeutschlands zu Tage gefördert werden, ist mit Entschiedenheit entgegen zu treten.

— Behufs Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes haben die Minister für Handel und des Innern eine Verfügung zur Lösung der Zweifel erlassen, ob nach § 4 des Gesetzes die Gemeindekrankenversicherung auch dann einzurichten sei, wenn für sämmtliche versicherungspflichtige Personen einer Gemeinde oder eines größeren Bezirks organisirte Krankenkassen errichtet sind und zur Gemeindekrankenversicherung nur Personen angemeldet werden, welche zum Beitritt nur be-

rechtigt, aber nicht verpflichtet sind. Die Minister entscheiden sich unter Verwerfung der für die Verneinung der Frage angeführten Gründe, für deren Bejahung, weil den im zweiten Absatz des § 4 bezeichneten Personen das Recht des Beitritts zur Gemeinde-Krankenversicherung unbedingt eingeräumt ist und das Gesetz keinen Anhalt für die Annahme bietet, als ob dasselbe die Wirksamkeit dieses Rechts mehr oder weniger von der Willkür der Gemeinde abhängig machte. Daneben sei zu beachten, daß nach der allgemeinen Tendenz des Gesetzes die Wohlthat der Krankenversicherung möglichst weiten Kreisen zu Gute kommen soll und die Lage der nicht versicherungspflichtigen, sondern nur versorgungsberechtigten Personen in den verschiedenen Gemeinden ganz ungleichartig werden würde, wenn es von der Entschließung der letzteren abhängig bliebe, ob jene Personen von ihrem Rechte Gebrauch machen können oder nicht. Endlich verbleibe auch bei der Bejahung der Frage den Gemeinden die Möglichkeit, ohne Beeinträchtigung der nur versicherungsberechtigten Personen durch Einrichtung organisirter Krankenkassen die mit der Gemeinde-Krankenversicherung verbundene Belastung von sich abzuwenden, da ihnen nach dem Gesetze unbenommen ist, die Einrichtung der Krankenversicherung dadurch entbehrlich zu machen, daß sie durch die Statuten der von ihnen zu eröffnenden Krankenkassen allen im § 4, Abs. 2 bezeichneten Personen das Recht gewähren, einer dieser Kassen beizutreten. Hiernach werde im Verwaltungswege unbedingt davon auszugehen sein, daß die Gemeinde verpflichtet ist, den zuletzt erwähnten Personen, welche von dem ihnen gesetzlich zustehenden Rechte Gebrauch machen wollen, die Möglichkeit dazu durch Einrichtung der Gemeinde-Krankenversicherung zu geben, falls denselben nicht das Recht des Beitritts zu einer organisirten Krankenkasse eingeräumt ist.

— Dem Reichstage ist ein zweiter Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat für 1884/85 zugegangen, durch welchen für das auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes und zur Durchführung desselben erforderliche Reichsversicherungsamt für die Zeit vom 1. Juli d. J. bis 31. März 1885 M. 118 965 an dauernden und M. 35 000 an einmaligen Ausgaben verlangt wird. Der Gesammtbetrag von 153 965 M. soll abzüglich der Einnahmen von 1 220 M. an Wittwen- und Waisengeldbeiträgen der Beamten und von 120 M. an Feuerungsentschädigungen u. s. w. durch Matrikularbeiträge gedeckt werden, falls sie nicht durch entsprechende Mehrerträge bei den sonstigen regelmäßigen Einnahmen gedeckt werden. Das Amt würde vorläufig bestehen aus dem Vorsitzenden (mit 12 000 M. Gehalt) und mindestens zwei ständigen Mitgliedern (mit 9000 bis 7500 M. und 6900 bis 4500 M. Gehalt) und ferner vier von dem Bundesrath aus seiner Mitte gewählten nicht ständigen Mitgliedern (mit 1500 M. Gehalt im Nebenamt). Die von den Vorständen der Berufsgenossenschaften und von den Vertretern der Arbeiter zu wählenden je zwei nichtständigen Mitglieder werden vor dem 1. April 1885 nicht in Thätigkeit treten. Das Reichsversicherungsamt wird, wie die „Reichskommission“ und das „Bundesamt für das Heimathwesen“ zum Ressort des Reichsamts des Innern gehören und dessen geschäftlicher Aufsicht unterstehen; im Uebrigen aber seine Befugnisse durchaus selbständig ausüben. Mit Rücksicht auf die im Gesetz vorgesehene fakultative Errichtung von Landes-Versicherungsämtern für die Beaufsichtigung derjenigen Berufsgenossenschaften, welche sich nicht über das Gebiet des betreffenden Bundesstaats hinaus erstrecken, und bis auf weitere Erfahrungen ist der Umfang der neuen Behörde zunächst auf das Nothwendigste beschränkt. Durch Dotirung des Fonds für Hilfsarbeiter mit 30 000 M. aber ist die Möglichkeit offen gehalten, dringenden Anforderungen zu entsprechen.

— Die „Prov.-Korr.“ veröffentlicht das von dem Könige genehmigte Regulativ über die Thätigkeit des Staatsraths. Danach erfolgt die Begutachtung der dem Staatsrath zu unterbreitenden Vorlagen nur ausnahmsweise aus besondern Gründen durch das Plenum, dagegen in der Regel durch eine engere Versammlung. Diese engere Versammlung, wie sie schon durch die Verordnung, betreffend die Vereinfachung der Berathungen des Staatsraths, vom 6. Januar 1848 vorgesehen ist, setzt sich zusammen aus dem Präsidenten, sämmtlichen Mitgliedern des Staatsministeriums, dem Staatssekretär des Staatsraths und einer der sieben Abtheilungen, in welche, entsprechend den Hauptzweigen des Staatsdienstes, der Staatsrath eingetheilt ist; zu den Mitgliedern dieser Abtheilung treten noch vier aus den anderen Abtheilungen von dem König jedes Mal zu berufende Mitglieder hinzu. Dieser engere Staatsrath, in welchem der Schwerpunkt der Wirksamkeit des Staatsraths bisher gelegen hat und auch ferner liegen soll, wird also je nach dem zu berathenden Gegenstande verschieden zusammengesetzt sein.

— Bei Beginn der diesjährigen Reisezeit hat der Minister der öffentlichen Arbeiten in einer Verfügung vom 16. d. Mts. Veranlassung genommen, den Staatseisenbahn-Direktionen die Vorschriften über das Verhalten des Dienstpersonals gegen das Publikum, sowie die dem letzteren bei Benutzung der Eisenbahnen zu gewährenden Erleichterungen in Erinnerung zu bringen. Der Minister vertraut, daß die Direktionen, insbesondere auch die der neu verstaatlichten Bahnen, ebensowohl die sorgfältigste Anweisung der unterstellten Beamten über den Inhalt jener Bestimmungen, wie die strengste Durchführung derselben sich angelegen sein lassen werden. Bei den ohne giltige Billete im Zuge betroffenen Reisenden ist von der Erhebung des doppelten Fahrpreises, bezw. wenn dieser weniger als 6 M. beträgt, von der Erhebung des letzteren Betrages nicht nur dann abzusehen, wenn der Reisende gleich beim Einsteigen, sondern auch dann, wenn derselbe beim ersten Erscheinen des Schaffners am oder im Koupee sofort und unaufgefordert meldet, kein Billet zu haben. In solchem Falle ist nur der um 1 M. erhöhte Fahrpreis zu verlangen, und es darf der Reisende, wenn er sich zu dessen Bezahlung bereit erklärt, von der Mitfahrt nicht ausgeschlossen werden, falls der Ausschluß nicht durch andere Gründe bedingt wird. Der um 1 M. erhöhte Fahrpreis ist ferner zu erheben, wenn ein Reisender mit einem Billet niederer Klasse eigenmächtig in einer höheren Klasse Platz genommen oder über die seinem Fahrschein entsprechende Zielstation hinausfährt, ohne auf der letzteren ein neues Billet für die Weiterreise gelöst zu haben, in beiden Fällen vorausgesetzt, daß der Reisende bei dem ersten Erscheinen des Schaffners demselben unaufgefordert entsprechende Mittheilung gemacht hat. Ist dies nicht geschehen, so muß der Betrag eines Zusatzbillets mit 6 M., bezw. der hinterzogene höhere Fahrgeldbetrag durch Verabfolgung entsprechender Fahrbillette erhoben werden. Schließlich bestimmt der Minister, daß in Fällen, in welchen Reisende verspätet mit einer Nachbarbahn oder einem Anschlußzuge ankommen und aus diesem Grunde keine Zeit zum Lösen von Billets für die Weiterfahrt haben, von Nacherhebung des Strafgeldes mit 1 M. abgesehen werden soll. Auch sollen auf der Abgangsstation, soweit nicht besondere Ausnahmen besonders zugelassen sind, gleich alle Koupees geöffnet und auch der Schein einer Bevorzugung vermieden, ferner den Wünschen und der Bequemlichkeit der Reisenden, soweit die Ordnung und Sicherheit des Betriebs nicht darunter leidet, alle Rücksicht zu Theil werden.

— Wie ein holsteinisches Blatt aus sicherer Quelle wissen will, hätte der Reichskanzler die Absicht, den Nord-Ostseekanal nachträglich zu fördern und dessen Bau voraussichtlich in nächster Zeit mit Fortsetzung nach Wilhelmshaven von Reichswegen zu beantragen. An diesen würde sich dann der Rhein-Weserkanal naturgemäß anschließen und auch wohl Größenverhältnisse annehmen, welche die Befahrung mit kleinen Seedampfern möglich machen. Damit würde für Schleswig-Holstein ein wichtiges Absatzgebiet erschlossen und zugleich der Bezug der inländischen Erzeugnisse der Bergbaugewerbthätigkeit wesentlich erleichtert werden.

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ verzeichnen das Gerücht, die preußische Regierung werde beim Bundesrathe die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Elberfeld-Barmen beantragen. Zur Motivirung dieser Maßregel wird bemerkt:

Die sozialdemokratische Agitation hat in einzelnen rheinischen Industriebezirken in neuerer Zeit derart überhand genommen, daß die Behörden allenthalben gezwungen sind, die strengste Wachsamkeit obwalten zu lassen, um Ausschreitungen zu verhüten. Die Fachvereine, welche sich lange Zeit gegen die politischen Agitatoren mit Erfolg zu wahren vermochten, sind schließlich doch unterlegen und bilden jetzt nur noch sozialdemokratische Konventikel. Insbesondere sollen die Verhältnisse in Elberfeld-Barmen sich derart gestaltet haben, daß an außerordentliche Maßregeln wird gedacht werden müssen.

— Dem heute im Reichstage mit 3 Stimmen Majorität angenommenen Antrag Ackermann widmen die „Berl. Pol. Nachr.“ eine kurze Betrachtung, in welchem die Handwerker gewarnt werden, an den Beschluß des Reichstages keine zu großen Erwartungen zu knüpfen:

„Die deutsche Landwirthschaft, heißt es darin, kämpft mit dem Manchesterthum, das Handwerk nur zum Theil mit demselben. Zum anderen Theil hat sich das Handwerk die Großindustrie selbst zum Feinde auserkoren, und darin liegt der Hauptgrund, daß die Bemühungen zur Hebung des Handwerks keinen Erfolg haben. Ob die Lehrlinge nur von Innungsmeistern oder auch von anderen Meistern erzogen werden, das dürfte zur Verbesserung der Lage und Leistungsfähigkeit des Handwerks wenig beitragen — die Konsequenz davon würde nur die sein, daß mehr Meister in die Innungen eintreten. Das Handwerk muß vielmehr begreifen lernen, daß es nur dann vorwärts kommen kann, wenn es sich auf einen freundlichen Fuß zur Großindustrie stellt, wenn es ergänzend in dessen Thätigkeit eingreift, und wenn es seine Innungsorganisation auf diesem Gedanken aufbaut. Wenn es aber den Hintergedanken hat, durch die Innungsorganisation und durch etwaige noch zu erreichende Privilegien dem Großbetrieb die Spitze zu bieten, ihm Konkurrenz zu machen, ihm etwa gar die Arbeit entreißen zu wollen, dann befinden sich das Handwerk und seine Förderer auf einem Holzwege, den die Thatsachen nur zu bald erhellen werden.“

Diese Aeußerungen der offiziösen Korrespondenz, meint die „Voss. Ztg.“, legen den Gedanken nahe, daß man in Regierungskreisen die Majorität von 3 Stimmen denn doch für zu winzig erachtet, um daraufhin ohne Weiteres den Forderungen der Zünftler nachzugeben.

— Ein offiziöse Beziehungen unterhaltender Korrespondent Berliner Blätter glaubt einige Andeutungen über die Richtung geben zu können, in welcher die nächsten Absichten der deutschen Kolonialpolitik zu suchen sind. Er schreibt in dieser Beziehung:

„Schon seit länger als einem Jahre tauchen einzelne Anzeichen auf, daß die Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes auf die großartigen und zahlreichen Inselgruppen zwischen Ostasien und Australien gerichtet ist. Zunächst wurde von verschiedenen Mächten, darunter an erster Stelle Deutschland, vor nicht langer Zeit die lange bestrittene Souveränetät Spaniens über die Philippinen und die Sulu Inseln anerkannt und damit ein dauernder Zustand geschaffen. Dann wurde ein deutsches Kriegsschiff dahin und nach Neu-Guinea

---

Im Banne der Vergeltung.

Roman von A. Gnevkow.

(35. Fortsetzung.)

Dem Baron mußte es aber doch nicht so ganz gleich sein, ob er in Konflikt mit der Polizei gerieth oder nicht, und die Befriedigung, die es ihm gewähren mochte, die Werbens mit in eine so dunkle Geschichte zu verwickeln, hatte doch wohl nicht das Grauen überwogen, sich an den Pranger gestellt zu sehen; denn er war aus der Welt gegangen, die ihm nichts geboten, als seine Rache, still, ohne Aufheben, in der Hand noch das Bild derjenigen haltend, um die er so viel gewagt, so unendlich viel gelitten.

Was Frau von Werben bei der Nachricht seines Todes empfand, darüber wurde sie sich damals noch nicht klar, ihr ganzes Denken nahm ja noch die Angst gefangen, was aus der Wiener Angelegenheit werden würde, und sie kam erst zur Besinnung, als ihr, diesmal durch Vermittelung des Professors, ein Zeitungsblatt zuging, das ihr jetzt wohl Hermann, der die Sache weiter verfolgt haben mochte, zusandte. Der Prozeß war den Falschmünzern, die man entdeckt, gemacht worden, aber Niemand unter ihnen hatte angegeben, daß ein deutscher Baron zu ihnen gehört; mit der Treue, mit der die Verbrecher zusammenzuhalten und sich nicht zu verrathen pflegen, hatten sie Lassen geschont, und dies wohl um so lieber gethan, als der Baron, freigebig und gerecht, Abrechnung mit ihnen gehalten haben mochte. So wurden Peters Anklagen für Verleumdungen gehalten, das Wort Herrn von Lassens, das er einst in der Nachtstunde auf Lebnitz dem Verbrecher entgegengerufen und an dessen Bewahrheitung er wohl selbst nicht mehr geglaubt: „Beweise fehlen Dir, Freund Madraß, Beweise,“ kam jetzt zur Geltung, die kleinen Familienintriguen und Brieffälschungen, die Madraß aufdeckte, wurden als nicht zur Sache gehörig beiseite geschoben, der Verbrecher mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft und der Prozeß, der so großes Aufsehen gemacht, beendet.

Und als hätte nur die geistige Anspannung aller Seelenkräfte Frau von Werben bis hierher auch körperlich aufrecht erhalten, so haltlos brach sie nach dieser beruhigenden Nachricht zusammen und fiel in eine langdauernde, schwere und schmerzhafte Krankheit. Von dem Leidenslager stand sie dann auf, sanft, weich und milde gestimmt, und nur beseelt von der rastlos treibenden Unruhe, ihre Kinder zu finden, sich mit ihnen auszusprechen und sich mit ihnen für alle Lebenszeit zu versöhnen.

Hierhin und dorthin war sie gezogen, nach Ost und West, kam sie aber nach der Stadt, wo der Maler sein letztes Bild ausgestellt, war Hermann gewiß schon wieder fort, und nun hier, hier, wo sie dieselbe Luft athmete, die auch ihre Söhne umfächelte, sollte auch hier all' ihr Suchen vergeblich, ihre heiße, heiße Sehnsucht umsonst sein?

Eine helle Thräne glitt über ihre Wangen und fiel auf das Bildchen in ihrer Hand, sie funkelte und blitzte dort noch ein Weilchen im strahlenden Sonnenlicht und rechtfertigte den fröhlichen Ruf eines Kindesmundes: „Eine blanke Perle, o, ich hab' eine blanke Perle gefunden!“

Erschreckt sprang die Frau auf und wandte ihr Antlitz dem fremden Kinde zu, dessen kleines Gesicht sich jetzt wie in einem Ausbruch von Weinen verzog. Jahre verrannen im Gedächtniß der Einsamen wie Sekunden, wieder stand sie im Park von Werbenshöh, rauschten die Bäume, strahlte das Sonnenlicht und spiegelte sich sein Glanz in den lichten, blauen Augen ihres jüngsten Knaben.

„Hermann!“ — sie breitete die Arme aus und wollte das Kind, das vor ihr stand, an sich ziehen, aber der Kleine wich um ein weniges zurück, und während sein Blick sich wieder verlangend auf das Bild richtete, das in der schlaff herniedergesunkenen Hand der Frau ruhte, sagte er fast trotzig: „Papa heißt Hermann, aber mich nennen sie immer Herbert.“

Herbert, sein Kind, sein Knabe, eine Fügung des Schicksals war's, daß sie ihn hier traf; denn bei der auffallenden Aehnlichkeit des Kleinen mit dem Maler konnte sie ja an seiner Zusammengehörigkeit mit ihm nicht zweifeln. Hochaufathmend nahm sie ihren Platz unter den grünen Bäumen wieder ein und rief dem Kleinen zu: „Komm, Kind, willst Du Dir das Bildchen hier ansehen?“

Langsam, zögernd kam der Knabe ein paar Schritte näher und blickte auf die Zeichnung, die die Dame auf ihrem Schoße glättete. „Das hat Papa gemacht, Papa,“ jauchzte er dann endlich auf, und als wäre nun eine Brücke aufgebaut, von der hohen Frauengestalt aus bis zu seinem winzigen Körperchen, so bereitwillig duldete es das Kind, daß Frau von Werben den Arm um seine Schulter legte und es heranzog bis dicht, dicht an ihre Seite.

Einen Augenblick lang stockte der Athem der Frau, einen Augenblick lang richteten sich ihre Blicke zum Himmel empor, als wollten sie ihn fragen; „wird nun alles, alles gut werden, nun mir ein gütiges Geschick den Enkel in den Weg geführt?“ dann aber wandte sie sich wieder dem Kinde zu, dessen rosiger Finger auf dem Bilde hin- und hertippte, und in seine Augen schauend, in die Augen, die die ihres Sohnes waren, fragte sie leise: „Was wünscht sich Herbert, was möchte er wohl gern haben?“

„Ein Märchen, bitte, erzähl' mir ein Märchen,“ bat das Kind, und schloß die kleinen rosigen Finger so fest zusammen, als könne es seiner Bitte dadurch mehr Nachdruck, mehr Gewicht verleihen.

Frau von Werben hatte ihren Kindern niemals Märchen erzählt, sie, eine Frau des trockenen Verstandes, hatte es fast für ein Unrecht gehalten, die blühenden Phantasiegebilde in die nackte Wirklichkeit einzuführen und, wie sie meinte, die Begriffe der Kleinen dadurch zu verwirren. Jetzt aber sah sie, daß, so lange die Welt steht, das Märchen einem Kinde auch der liebste Zeitvertreib sein wird; sie ersah es daraus, daß ihre Söhne, als sie klein waren, danach verlangt, daß ihr Enkel dieselbe Bitte aussprach, und daß sie selbst, wie lange war es doch schon her, daß sie selbst sich an das Knie ihrer Mutter mit der Bitte geschmiegt: „Erzähl' mir, o, erzähle mir ein Märchen!“

Leise strich der Wind durch die Bäume und ließ ihr Laub wie unter einem rascheren Athemzuge erzittern und erbeben; tausend glitzernde Tropfen lagen wie Thränen in den Spitzen der Gräser und eine Nachtigall sang in schluchzenden Tönen ihr klagendes Liebeslied.

Es war die Stunde der Märchen, was Wunder, daß der einsamen Frau ein längst verklungenes, längst überwuchertes Gebilde aus frühester Kinderzeit wieder ins Gedächtniß kam und daß dem lauschenden Kinde eine Geschichte erzählt wurde, eine ihm vielleicht längst bekannte Geschichte, der es doch immer wieder mit Entzücken zuhörte, der Geschichte vom Aschenbrödel.

Aschenbrödel — wie ähnlich war es dem armen Mädchen, mit dem sie dereinst in ihrer Jugend zusammen erzogen worden, und während sie erzählte, weiter und weiter, von dem traurigen Loose der schönsten und besten unter den Schwestern, dachte sie mit heißem Herzen an Mathilde, die Gespielin der Kindheit, und Mitleid für sie, Verzeihung für den Mann, der aus Liebe für

gesandt, um den Uebergriffen der dortigen Engländer gegen die Eingeborenen sowohl als gegen die anderen daselbst ansässigen Europäer ein Ende zu machen. Jetzt haben die Briten den Versuch gemacht, in ihrer alten beliebten Art sich Guineas durch einfaches Aufhissen ihrer Flagge zu bemächtigen. Das Kabinet von St James nimmt vielleicht an, sein Zugeständniß in Ueberlassung Angra-Pequenas werde Deutschland dahin bringen, seine Augen einer Annexion Neu-Guineas gegenüber zu schließen. Darin dürfte man sich jenseits des Kanals indeß stark täuschen: die Zeit, wo man einfach neue Territorien in Besitz nahm und andere Nationen davon nach Möglichkeit ausschloß, ist vorüber. Auch die Frage wegen Neu-Guineas wird nicht anders geregelt werden."

— Heute findet nach der „Post" die voraussichtlich letzte Kommissionsberathung bezüglich des Zollanschlusses von Bremen statt, und wird erwartet, daß der Abschluß ein der Freihafenstellung günstiges Resultat geben wird, wenngleich die Bedingungen nicht ganz so vortheilhaft für Bremen sein dürften, als sie seiner Zeit für Hamburg waren.

— Nach einem Bericht der „Fränk. Nachr." hat Frhr. v. Stauffenberg an den Vorstand der deutsch-freisinnigen Partei des Wahlkreises Erlangen-Fürth die erfreuliche Nachricht gelangen lassen, daß sein Gesundheitszustand wieder ein zufriedenstellender sei und daß er gern bereit sei, die ihm durch einen einstimmigen Beschluß der Vertrauensmännerversammlung angetragene neue Kandidatur anzunehmen.

— Die konservative Partei des Wahlkreises Lauenburg hat nunmehr beschlossen, bei den Neuwahlen zum Reichstage den Grafen Herbert v. Bismarck aufzustellen, ohne sich vor der Wahl zu vergewissern, ob derselbe geneigt sei, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Von liberaler Seite wird Herr Westphal-Melusinenthal aufgestellt.

— In Idstein (Hessen-Nassau) hat am 22. unter dem Vorsitze des Landtagsabgeordneten Körner ein von 6—700 Bauern besuchter Bauerntag stattgefunden, welcher einen glänzenden Verlauf nahm. Die Osthäuser Resolution wurde einstimmig angenommen. An 150 Anwesende zeichneten sich sofort in die Liste der Mitglieder des Allg. deutschen Bauernvereins ein. Die Versammlung schloß sich gleichzeitig der Genthiner Resolution an, welche dem Rittergutsbesitzer Rohland-Etzoldshain den Dank der Bauern für die mannhafte Vertretung ihrer Interessen auf dem konservativen sogenannten Bauerntage in Köstritz ausspricht.

— Wie der „Köln. Vztg." von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, haben vor einigen Tagen zahlreiche Pfarrer der Kölner Erzdiözese von den betreffenden Landrathsämtern folgendes Schreiben erhalten:

Im Anschluß an die zufolge Reskriptes des Herrn Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten vom 10. April d. J. angeordnete Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen von.... habe ich Ew. Hochwürden im Auftrage der königlichen Regierung ausdrücklich aufmerksam darauf zu machen, daß die vorgedachte Zulage jederzeit widerruflich ist und Ihnen keinerlei rechtlichen Anspruch gewährt.

— Aus dem Hirschberger Thale kommt die Meldung, daß am vergangenen Sonnabend den Streckenarbeitern der königlichen Eisenbahnen (Gebirgsbahn und Hirschberg-Schmiedeberger Bahn) die Mittheilung zugegangen ist, daß ihnen von dem nächsten Löhnungstage ab von ihrem Tagelohn von 1,50 Mark für eine tägliche Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends ein Abzug von 10 Pfennigen gemacht werden wird. Man erinnert sich dabei unwillkürlich der kürzlich aus dem landwirthschaftlichen Vereine des Hirschberger Kreises gekommenen Meldung, daß sich die demselben angehörigen Gutsbesitzer darüber beschweren wollten, daß die Eisenbahnarbeiter zu kurze Arbeitszeit und zu hohen Lohn im Vergleich mit den ländlichen Arbeitern hatten, wodurch die Unzufriedenheit der ländlichen Arbeiter nur genährt werde. Es ist eine erst kürzlich wieder in einer kleinen Schrift über die Herrschaft des Reichsgrafen Schaffgotsch bestätigte Thatsache, daß die Arbeitslöhne der ländlichen Arbeiter grade im schlesischen Gebirge sehr niedrige sind, so daß sie wohl Grund zur Unzufriedenheit haben. Daß der Staat daraus Veranlassung nimmt, nun auch die Arbeitslöhne für die Streckenarbeiter herabzudrücken, muß namentlich angesichts der so laut proklamirten Absicht der Staatsbehörden, das Wohl der Arbeiter zu verbessern, höchlichst überraschen. Wenn die Nachricht nicht mit solcher Bestimmtheit aufträte, so wäre man in Versuchung, sie für eine Erfindung zu halten, welche die agrarischen Bestrebungen diskreditiren soll.

— Zu der jetzt in Hamburg wieder angeregten Frage einer Surtaxe d'entrepôt (Zuschlag auf die indirekte Einfuhr) bringt das „Hamb. Handelsbl." einen bemerkenswerthen Beitrag in einer Uebersicht über Hamburgs Kaffeehandel, welche ergiebt, daß von 1840 bis 1883 die Einfuhr von Kaffee nach Hamburg von 62 Mill. Pfd. auf 197 Mill. Pfd. jährlich gestiegen ist, und entsprechend die Wiederausfuhr zum Verbrauch. Zur Erläuterung mag eine Stelle dienen, welche sich in den auf Veranlassung der Hamburger Handelskammer herausgegebenen Berichten über Hamburgs Handel im Jahre 1883 findet und betreffs des Effektivhandels in Kaffee u. A. Folgendes mittheilt:

„Wir dürfen mit Stolz auf die Resultate des verflossenen Jahres zurückblicken, denn es ist, trotz der Schwierigkeit, die Position richtig zu beurtheilen und obgleich namentlich in Brasilien die Preise für das ganze Jahr den hier bestehenden voraus waren, gelungen, das ansehnliche Quantum von $197\frac{8}{10}$ Millionen Pfund heranzuziehen und dem Konsum zuzuführen ... Unter Umständen, wie sie im März und später, namentlich im November, bestanden, lag dem Havreser Markte das Bedürfniß nahe, sich zu erleichtern und so nahm Hamburg die angebotenen Pöste bei gutem Rendiment leicht auf. Das daher importirte Quantum beträgt indeß für das ganze Jahr nur ca. 60 000 Säcke."

Diese Stelle zeigt, bemerkt hierzu mit Recht das „Hamb. Handelsblatt", in welcher merkwürdigen Wechselwirkung selbst zwei so scharf rivalisirende Plätze stehen, wie Hamburg und Havre. An letzterem Markte muß die Spekulation zeitweise verkaufen und Hamburg nimmt mit gutem Nutzen die frei werdende Waare auf. Eine treffendere Illustration zu dem Bestreben auf Erschwerung des internationalen Zwischenhandels kann es nicht geben! Wie sehr übrigens direkter und indirekter Import Hand in Hand gehen, dafür liefert die Thatsache den Beweis, daß zeitweise von Hamburg aus Kaffee in großen Posten nach London und nach Newyork verschifft worden ist.

S. **Sonnenburg**, 24. Juni. Der Tag Johannis des Täufers, an welchem im vorigen Jahre die Investitur an Se. k. H. dem Prinzen Albrecht als Herrenmeister des Johanniter-Ordens vollzogen wurde, versetzte unser Städtchen wiederum in Aufregung, hervorgerufen durch die Anwesenheit des Prinzen Albrecht, welcher eine Anzahl von Ehrenrittern zur Aufnahme als Rechtsritter hierher hatte einladen lassen. Außerdem waren, soweit es die beschränkten Räumlichkeiten gestatten, Rechts- und Ehrenritter berufen worden, dieser Feierlichkeit als Zeugen beizuwohnen. Am Portale des Schlosses wurde der Prinz vom Ordenskanzler, Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode, und den Spitzen der Behörden empfangen. Nach Begrüßung des mit seiner Fahne aufgestellten Kriegervereins betrat der Herrenmeister das alte Johanniterhaus, auf dessen Flaggenstocke die Ordensfahne emporstieg. Aber nach nur kurzer Rast ging es nach dem eben so schön gelegenen, wie musterhaft gehaltenen Ordens-Krankenhause, das unter Leitung der vorstehenden Diakonissin, Schwester Aurelie Platen, einer genauen Besichtigung unterworfen wurde. Nach dem Diner fand im Kapitelsaale eine Sitzung des Ordens-Kapitels statt, in welcher interne Angelegenheiten verhandelt wurden. Es nahmen an demselben die Kommendatoren Graf Arnim-Boitzenburg, Graf Brockdorff-Ahlefeldt, Frhr. v. Burgk, Graf zu Dohna-Schlobitten, v. Holtzbrinck, v. Malortie, Frhr. v. Zedlitz-Neukirch und der Ordens-Hauptmann, General der Infanterie v. Tresckow Theil. Bei dem Kapitel ernannte Prinz Albrecht den Frhrn. v. Unruhe-Bomst zum Kommendator der Provinz Posen. Abends versammelte man sich in zwangloser Form in dem brillant erleuchteten Schloßgarten, wo bei den Klängen des Trompeterkorps der Schwedter Dragoner die Stunden aufs angenehmste verplaudert wurden. Ein großartiger Fackelzug mit Zapfenstreich bildete einen wirkungsvollen Abschluß.

Danzig, 25. Juni. Heute Morgen lichtete das Panzer-Geschwader wieder die Anker und ging hinaus in die See, während die Glattdecks-Korvetten „Sophie", „Nymphe", die Fregatte „Niobe" und die beiden Schiffsjungen-Uebungsschiffe vor Zoppot zurückblieben. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags manövrirten die Panzerschiffe noch auf der Höhe von Hela, wobei von Seiten der Flotte Schießübungen mit schweren Geschützen abgehalten wurden. — Den großen Flottenmanövern in der künftigen Woche wird, wie wir vernehmen, auch ein Flügel-Adjutant des Kaisers im besonderen Auftrage beiwohnen, und zwar Herr Major v. Plessen, welcher nach Zoppot entsandt ist, um dem Kaiser über den Verlauf der Manöver Bericht zu erstatten.

Gumbinnen, 22. Juni. Die hiesige Regierung hat nachstehende Verfügung erlassen: „An dem evangelischen Religionsunterricht der uns unterstellten Schulen nehmen hier und da auch jüdische Schüler Theil. Es erscheint dies insofern bedenklich, als die Befürchtung nahe liegt, daß der Lehrer aus Rücksicht auf die jüdischen Schüler in der Auswahl und Behandlung des Stoffes nicht selten sich eine unzulässige Beschränkung auferlegen werde. Wir bestimmen daher, das jüdische Schüler fortan zur Theilnahme an dem christlichen Religionsunterricht nur dann zugelassen werden sollen, wenn der Vater oder Vormund des Schülers dies ausdrücklich beantragt und zugleich die schriftliche Erklärung abgiebt, daß der Schüler zur Wahrnehmung jenes Unterrichts für das laufende Schuljahr verpflichtet werden soll 2c."

Elberfeld, 23. Juni. Die „Elbf. Z." berichtet: Gestern früh traf der bekannte Sozialdemokrat Viereck hier ein und wurde bereits von einer Anzahl Parteigenossen am Bahnhofe erwartet. In einer Restauration fand dann eine Art Versammlung statt, zu welcher Vertreter aus Düsseldorf, Solingen, Kalk, Hagen, Duisburg, Dortmund, Essen, Steele, Krefeld, Iserlohn, Barmen, Ronsdorf und Remscheid erschienen waren. Zu Nachmittag war ein sogenannter „Parteispaziergang" nach dem Lanzenhaus bei Ronsdorf angekündigt. Dieser wurde in geschlossenem Zuge, Musik vorauf, angetreten; nachdem die Theilnehmer aus Barmen und Ronsdorf sich angeschlossen, mochten wohl 800 Köpfe im Zuge sein. Der Zug wurde von Polizei-Organen Elberfelds und Barmens observirt, in dem das Ziel des Parteispazierganges bildenden Vergnügungslokale war von Polizei nichts zu sehen. Als man jedoch die in Zivil anwesenden Polizeibeamten von Ronsdorf und Beyendorf erkannte, wurde auf dieselben eine allgemeine Attacke gemacht; sie wurden mißhandelt und aus dem Lokal gebracht. Darauf rückte die in der Nachbarschaft versammelte Polizei an und besetzte das Lokal; Der Versuch, die Schuldigen des begangenen Exzesses zu ermitteln, hatte keinen Erfolg. Nach einigen Verhandlungen mit den Führern der Masse mußte das Lokal geräumt werden, worauf der Zug, wieder unter Begleitung der Polizei, nach Elberfeld zurückging. Kurz vor 10 Uhr rückte der Volkshaufe wieder in die Stadt ein. An der Griffenberger- und Oststraßenecke hatte sich fast die gesammte Polizei aufgestellt. Der Zug mußte hierselbst halten und die Theilnehmer wurden immer nur partieenweise durchgelassen. An der Blücherbrücke jedoch sammelte der Haufe sich wieder; von da aus ging ein großer Theil zum Viktoria-Theater, die meisten aber zogen ihrer Wege. Den ganzen Nachmittag hatte die Nachtwache auf dem Rathhause zubringen müssen, um nöthigenfalls mit einzugreifen. Es war nach dem Bekanntwerden dieser Vorfälle gestern Abend einige Aufregung in der Stadt. Verhaftungen hat die Polizei nicht vorgenommen; ein Mann, welcher am Grifflenberg festgenommen war, wurde bald wieder freigelassen.

---

die arme Verkannte und Verbannte gesündigt, keimten in ihrer Brust empor.

Lautlos horchte der Knabe in den Armen der Frau von Werben auf ihre Worte, seine Augen leuchteten, der rosige Mund war halb geöffnet, und einmal — die Wonne des Zuhörens mochte ihn recht gepackt haben — bot er die frischen Lippen der Erzählerin, die sich zu ihm beugte mit dem Herzens-, dem Erlösungsschrei: „Ja, küsse mich, küsse mich, mein Kind, damit Alles, Alles gut werde."

Aber zu dem Kusse kam es nicht. „Zwischen Lipp' und Bechersrand liegt oft des Schicksals starke Hand," heißt ein alter Vers, und hier trat sie in der Gestalt des kräftigen Mannes auf, der zwischen den grünen Bäumen sichtbar wurde, und in der strengen, abweisenden Stimme, die gebieterisch sagte: „Wie oft habe ich Dir schon befohlen, Herbert, daß Du Dich mit Fremden in kein Gespräch einlassen sollst!"

Die blauen Augen, die so gebieterisch blitzten, hatten wohl die Frau unter den grünen Bäumen erkannt, und der schnellere Schlag des Herzens, dem sich nicht gebieten ließ, hatte wohl gepredigt: „sie ist eine andere geworden in den Jahren, wo Ihr Euch nicht gesehen", aber der Starrsinn behauptete sein Recht, der Starrsinn flüsterte überzeugungstreu: Die Mutter hat Dich so lange nicht gekannt, warum solltest Du sie jetzt kennen? Und ob sich die Arme der Frau um das Kind schlangen, ob sich ihr Blick flehend auf den Sohn heftete und der Kleine mit schwimmenden Augen bat: „Papa, sie hat ja noch nicht fertig erzählt", Herbert mußte doch aus dem Schatten der grünen Bäume treten, mußte fort von der einsamen Frau, und als ihn die Hand des Vaters mit sich zog, versank die goldene Stunde der Märchen in das Reich der Schatten, das Rauschen der Bäume verklang und der strahlende Schein der Sonne erblich für die Frau, die wie gebrochen und haltlos am Stamme des Baumes, an dem sie ruhte, niederfiel.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalische Rundschau.

Die von uns geübte Praxis, unsere zeitweiligen Uebersichten, nächstliegend mit dem zu eröffnen, was im Weichbilde unserer Stadt erklang und ertönte, erleidet diesmal nothgedrungen den Aufschub, den der gänzliche Mangel zu skizzirender musikalischer Vorkommnisse mit sich bringt. Nur die leichtbeschwingte Muse der Operette hat die Kenntnißnahme einzelner ihrer Werke ermöglicht; im Uebrigen sind die in der Naturpraxis sehr ephemeren Sommertage musikalisch aufs kalendergetreuste als solche begangen worden, an denen den Naturalisten des Feldes und Waldes allein das Wort eingeräumt wird.

So müssen wir denn schon weiter ausholen und mit dem beginnen, was auswärts Neues und Interessantes in Erscheinung getreten ist. So sei denn von sogenannten Novitäten zunächst der neuen Oper von Neßler gedacht, „der Trompeter v. Säkkingen" zu der nach Viktor Scheffels Dichtung Rudolf Bunge das Buch geschrieben hat. Neßler ist der bekannte Komponist des „Rattenfängers" und „Wilden Jägers". Daß der Stoff gut und populär im besten Sinne ist, ist einleuchtend; von Leipzig aus, wo die erste Aufführung stattfand und zwar unter lebhafter Freude des Auditoriums wird das neue Werk voraussichtlich bald die Runde über die deutschen Bühnen machen, zunächst wohl in Straßburg, der Heimath Neßlers, wohin dieser auch von Leipzig aus überzusiedeln gedenkt.

Eine neue romantische Oper, „Signor Lucifer", von Louis Dumak ist in Stettin gegeben worden und in Prag ist die von Fibich komponirte Oper „Die Braut von Messina" (nach Schillers Meisterwerk) aufgeführt worden; es soll ein Werk ganz im Style Wagners sein. In Aussicht stehen ferner eine Oper von Goldmark (Komponist der „Königin von Saba"), nach dem Zauberer des Märchens „Merlin" genannt; ein Werk von Philipp Scharwenka „Der Schelm von Bergen", nach der gleichnamigen Bühnendichtung von Fels bearbeitet und „Antonius und Kleopatra", eine Oper Wittgensteins, die in Wien angenommen worden ist. Karl Götze's „Gustav Wasa" hat wie früher in Düsseldorf, so auch nachträglich in Königsberg lebhaften Beifall gefunden.

„Sappho", ein neuerdings überarbeitetes Jugendwerk von Gounod, soll (33 Jahre nach der ersten Aufführung) nicht den erhofften Eindruck hinterlassen haben. In Italien macht augenblicklich eine neue Oper „Willis", eines noch ganz jungen Komponisten, viel von sich reden; im sublimsten Wagner'schen Style gehalten, eine echt romantische Handlung im deutschen Schwarzwalde zur Unterlage habend, ist sie nicht nur ein momentanes Schoßkind italienischer Begeisterung, sondern sie hat sich auch die entschiedenste Achtung deutscher Kenner errungen; alle Nachrichten darüber lassen auf eine baldige Einbürgerung in Deutschland schließen. Auch eine neue Oper Verdi's: „Othello", Text von Boito, geht ihrer Vollendung entgegen; Freunde, die einen Einblick in das Werk genommen haben, preisen namentlich ein „Ave Maria", welches Desdemona im letzten Akte singt.

Die englische Oper, welche im letzten Jahrzehnte einen so nennenswerthen Aufschwung genommen hat, hat wieder manche neue Blüthe getrieben. So wurde von Stanford eine neue Oper „Die Canterbury-Pilger" mit größtem Beifall in London aufgenommen und Gleiches gilt von einem dramatischen Werke von Bonawitz „Ostrolenka", welches, trotz mangelhafter Besetzung, einen durchschlagenden Erfolg errang.

Stanford's Oper „Savanarola" hat sich auch schon in Deutschland eingebürgert und bei ihrer ersten Vorführung in Hamburg einen unbestreitbaren Erfolg errungen. Interessant war auch die kürzlich in Braunschweig stattgehabte Vorführung einer älteren Oper von Halevy „il Guitarrero", Text von Scribe; sie ist nämlich das Original der Handlung zum „Bettelstudenten"; Millöker's Musik soll dadurch in keiner Weise Eintrag gethan worden sein. Von Millöker ist in Kürze ein neues Werk zu erwarten: „Der Feldprediger", wozu Hugo Wittmann das Libretto verfaßt hat. Des Wiener Kapellmeisters Roth „Marquis von Rivoli" hat in Hannover, Wien und Berlin angesprochen. Auch die Operrette fängt jetzt an, ein strebenswerthes Ziel nationaler Bethätigung zu werden, so wird von einer rumänischen Operette betitelt „Hatmanul Baltak" von Candella, berichtet, die in Bukarest stürmisch begutachtet wurde und in Chicago ist eine sogenannte amerikanische Operette „The Missing Link" patriotisch aufgenommen worden; daß auch eine jüdische Operette existirt, haben wir hier in Posen vor einigen Wochen ersehen und erlebt.

Von ernsteren Werken sei hier eines neuen Oratoriums von Friedrich Kiel gedacht „Der Stern von Bethlehem, worin Kiel seine Meisterschaft wieder evident bewiesn haben soll. Ein anderes bedeutsames Werk eines Berliner Meisters, Alb. Becker's B-moll-Messe ist kürzlich in Riga aufgeführt worden und zwar gelegentlich der Einweihung der neuen Orgel in der dortigen Domkirche; es wird diese Riesenorgel als die größte Orgel der Welt bezeichnet.

Für musikalische Kreise interessant dürfte wohl auch die Notiz sein, daß bei Bote u. Bock in Berlin eine Bearbeitung der Musik zum Sommernachtstraum von Mendelssohn für Klavier à quatre mains mit verbindendem poetischen Text und eingefügten Chorsätzen erschienen ist. Eine höchst gelungene Aufführung in der Aula der Luisenstädtischen Realschule zu Berlin mag eine Empfehlung für den Konzertsaal und für die Aula höherer Schulen abgeben.

An der Hofoper in Wien steht schon jetzt der Feldzugsglan für die künftige Winterkampagne fest. Von Novitäten wird man bringen: „Andreasfest" von Gramman, „Benvenuto Cellini" von Berlioz, „Nero" von Rubinstein, „Richard III" von Salvayre, „Herodias" von Massenet, „Lakmé" von Delibes, „Colomba" von Makenzie und „Antonius und Cleopatra" von Wittgenstein, wie man sieht, ein großes, internationales Programm; was in Wien im Verlauf einer Winterkampagne an Konzerten geleistet wird, das spiegelt die einfache Thatsache wieder, daß allein im Bösendorfer-Saale im verflossenen Winter 142 Konzerte und Vorlesungen stattgefunden haben.

In München, wo im April mehrfache anonyme Vorstellungen für den König im Hoftheater stattgefunden haben, geht man in der zweiten Hälfte des August mit sogen. Mustervorstellungen vor; sie beschränken sich auf den Nibelungen-Zyklus und Fidelio; die schon in Angriff genommene Tieferlegung des Orchesters ist wieder rückgängig gemacht worden, da die akustischen Verhältnisse dazu zwangen. Interessante Vorstellungen werden gelegentlich der Turiner Ausstellung daselbst stattfinden. Man hat ein Theater ganz nach dem Muster derer des 16. Jahrhunderts aufgebaut und wird daselbst „Adonis" von Politien aufführen und zwar mit denselben Kostümen und Dekorationen, wie sie i. J. 1600 in Verwendung waren. Die Musik der Zwischenakte und der Chöre soll ebenfalls eine genaue Wiedergabe der alten Melodieen erstreben; es dürften daher auch Instrumente aus dieser Zeit verwendet werden; könnte man auch noch die alten Ohren von Anno 1600 schaffen, so wäre dieses musikalische Dornröschen vollkommen.

Strenz-Naundorf, 26. Juni. Die Trichinen-Epidemie, worüber s. Z. berichtet ist, greift in bedenklicher Weise um sich. Der Ort hat etwa 600 Einwohner und davon liegen 71 krank, 38 davon schwerkrank. Bis jetzt sind 7 Personen gestorben und 11 liegen dem Tode nahe. Die Gemeinde sorgt so viel sie kann, die Kranken bekommen täglich kräftige Suppe, Fleisch, Wein 2c. Medizin wird ihnen gar nicht gegeben, nur werden die geschwollenen, steifen Glieder mit Salmiak 2c. eingerieben und ab und zu erhalten sie Schlafpulver. Durch angestellte Wärter wird für die Kranken gesorgt.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Die als Cholera bezeichnete Epidemie in Toulon scheint allen Anzeichen nach einen günstigen Verlauf zu nehmen. Trotzdem die hygienischen Verhältnisse in Toulon außerordentlich ungünstig liegen, so daß die unter der dortigen Bevölkerung ausgebrochene Panik wohl begreiflich erscheint, läßt sich aus den neuesten Meldungen bereits eine erhebliche Abschwächung der Epidemie konstatiren. So erhält auch die „Voss. Ztg." von ihrem Pariser Korrespondenten folgendes Telegramm:

„Die Toulon er Cholera-Nachrichten sind heute besser. Vorgestern zählte man 5 Sterbefälle und 13 neue Erkrankungen, gestern 2 Sterbefälle und 10 meist leichte Erkrankungen. Die Bewohner der Altstadt ziehen aufs Land in Zeltlager, welche die Militärbehörde ihnen zur Verfügung stellt. In den engen Straßen der Altstadt werden Nachts zur Luftreinigung große Feuer angezündet, was malerisch aussieht, aber schwerlich von Nutzen ist. Die meisten Läden sind geschlossen, die ganze Stadt duftet nach Carbolsäure. Strauß, bekannt von seinen erfolglosen Cholerastudien in Alexandrien, für deren wunderbare Resultate ihm die hiesige Akademie einen 10 000 Francspreis votirte, ist nach Toulon geeilt. Marseille und Algier dekretirten die Quarantaine für Schiffe von Toulon. Die Pariser „Académie de médecine" beschäftigte sich gestern mit der Seuche; die vorherrschende Ansicht ist, daß es sich um cholera nostras handle."

Der Bevölkerung von Toulon hat sich eine böse Panik bemächtigt. Ueber 8000 Einwohner flüchteten sich aus der Stadt und überschwemmten die übrigen Städte des südlichen Frankreichs, wo man sie mit scheelen Augen ansieht. Viele Familien beeilten sich, nach Lyon zu reisen, das den Ruf hat, der Cholera unzugänglich zu sein. (Thatsächlich ist die Stadt nie von dieser Seuche heimgesucht worden.) In Toulon ist man überzeugt, die Cholera sei durch den Transportdampfer „Sarthe" aus China eingeschleppt worden. Dieses Schiff wurde auf Befehl des Seepräfekten Admirals Krantz sofort aus dem Hafen entfernt. Die Stadtverwaltung belehrt in Maueranschlägen das Publikum über die zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln, die Choleraleichen werden in tiefen Gruben beigesetzt, die mit Chlorkalk gefüllt werden. Alle Schulen sind seit heute früh geschlossen. Die Militär- und Marinebehörden haben sofort alles Nöthige gethan, um die Truppen, unter welchen bisher die meisten Cholerafälle vorgekommen sind, von der Zivilbevölkerung zu isoliren. Die infizirten Abtheilungen sind theils in eine außerhalb der Stadt liegende Kaserne verlegt worden, theils ist es ihnen verboten, die Schiffe zu verlassen, auf welchen sie sich befinden. Ueberraschen kann der Ausbruch einer Epidemie in Toulon durchaus nicht, denn die dortigen hygienischen Verhältnisse sind die denkbar schlimmsten. Die alte Stadt hat noch gar keine Abzugskanäle. Die Häuser sind auf Pfählen erbaut, die Abwässer rieseln in offenen Rinnsalen die Straßen entlang zum Hafen. Anstandsorte giebt es fast gar nicht in den Privathäusern; aller Unrath wird in die Kanäle geworfen, wo er alle Gelegenheit hat zu stagniren und zu verwesen. Bei windstillem Wetter herrschen denn auch in der Stadt wahrhaft pestilenzialische Gerüche und wenn da eine Epidemie ausbricht, so hat sie alle Gelegenheit, sich einzunisten und rasch auszubreiten.

Paris, 23. Juni. Ueber das Ehescheidungsgesetz schreibt man dem B. T.": Die Verhandlungen über das Ehescheidungsgesetz im Senat nehmen einen so guten Fortgang, daß die kirchlichen Kreise sich ernstlich zu beunruhigen anfangen. Die drei französischen Kardinäle, der Erzbischof von Paris, der von Toulouse und der von Lyon, haben ein Protestschreiben an den Präsidenten der Republik erlassen, welches das ultramontane „Univers" veröffentlicht. Hierin heißt es: „Das Konkordat hat nicht eine neue Religion geschaffen, um in der Folge seine Beziehungen mit dem französischen Staat festzustellen. Der erste Konsul hat im Namen Frankreichs mit dem Haupte der römisch-katholischen Religion, die 18 Jahrhunderte alt ist und deren Organisation nicht erst herzustellen, verhandelt. Unauflöslichkeit der Ehe gehört zum Dogma, Die Ehescheidung einführen, würde das Konkordat angreifen heißen" Die drei Kardinäle erklären in der That, daß das Gesetz nicht votirt werden könne, ohne die Beziehungen der katholischen Kirche zu den staatlichen Gewalten gründlich zu ändern. Das wäre nun Alles vom Standpunkte der Eminenzen ganz anmuthig, wenn sie nicht Eines dabei übersehen hätten, daß nämlich, als Pius VI. und der erste Konsul das Konkordat abschlossen, die Ehescheidung in Frankreich existirte, und daß beide, Konkordat und Ehescheidung, einmüthig von 1802 bis 1816 mit einander lebten, so einmüthig, daß, als Napoleon seine Ehe mit Josephine durch die Gerichte lösen ließ, der Papst sich beeilte, seine Sanktion hierzu zu geben. Belgien ist übrigens gewiß ein klerikales Land und hat soeben einen betrübenden Beweis hiervon gegeben, und dennoch existirt daselbst die Ehescheidung. Wenn das Gesetz übrigens von der Kammer angenommen wird, wie es aus dem Senat hervorgeht, und ein Zweifel hierüber scheint nicht zu bestehen, so ist durch Streichung der Klausel, wonach der Ehebruch des Mannes nur dann ein Motiv zur Scheidung sein soll, wenn er unter dem matrimonialen Dach vollzogen, ein großer Schritt zur Emanzipation der Frauen in Frankreich geschehen. Eine tiefgehende Wandlung in den Anschauungen der Männer Frankreichs über die eheliche Treue wird sich dadurch vollziehen, daß ihre Schuld ebenso schwer wie die der Frauen geahndet wird. Wer einmal über den Geist der dritten Republik zu schreiben hat, der dürfte sein Augenmerk wesentlich auf die Modifikation der Anschauungen in Frankreich über die Ehe richten, wie sie durch die Bestimmung herbeigeführt wird, daß in jedem Falle die Ehe bei Ehebruch ob von der einen oder der anderen Seite begangen, löslich ist, daß der Mann also keine Prorogation genießt.

Rußland und Polen.

♃ **Iwangorod**, 23. Juni. [Privat-Mittheilung.] Unsere schöne eiserne Brücke, die schon im Oktober fertig sein sollte, ist dem Weichselstrom zum Opfer gefallen. Die Warschauer Fabrikanten Lilpop, Rau und Löwenstein hatten die Ausführung derselben übernommen. Man hatte eine provisorische hölzerne Brücke angelegt, welche während des Baues zum Hinüberschaffen des Materials, sowie der eisernen Verbindungen für die neue Brücke dienen sollte. Die Lokomotiven unserer Dombrowa-Bahn, deren Eröffnung wir sehnsüchtigst entgegensehen, fuhren schon an beiden Seiten bis an die Brückenköpfe. Die Brücke sollte auf fünf Pfeilern ruhen und waren die ersten beiden schon durch Eisenwerk verbunden; rings um die andern Pfeiler befanden sich noch die Gerüste. Gegen 1000 Arbeiter waren am Bau beschäftigt, da man sich beeilte, einen Theil fertig zu stellen, bevor das alljährliche Hochwasser einträfe. Am Sonnabend früh stieg das Wasser ganz plötzlich und der weiße Schaum, der die schmutzig gelben Wellen krönte, verkündete die Gefahr. Auf telegraphischem Wege wurde Hilfe von Warschau erbeten. Es kamen die Dampfer „Plotzk" und „Constantin". Dieselben waren nach Kräften bemüht, die Gefahr abzuwenden; jedoch menschliche Hilfe vermochte nichts gegen die Macht des aufgeregten Elements. Das Wasser schleuderte riesige Holzblöcke mit furchtbarer Gewalt gegen das noch nicht verfestigte Eisenwerk und bald war die Interimsbrücke fortgeschwemmt. Um 2 Uhr 30 Minuten fiel mit fürchterlichem Gepolter der letzte Rest des stolzen Baus, zu dem schon 40 000 Pud Eisen verbraucht waren, ins Wasser und begrub gleichzeitig in den Wellen die Aussicht auf eine baldige Eröffnung der Bahn. Der angerichtete Schaden beträgt nahezu 400 000 Rubel.

Nishni-Nowgorod. Ueber die bereits in Kürze gemeldeten Gewaltthätigkeiten gegen die Juden in der Nacht vom 19. auf den 20. Juni wird den „Russ. Wedom." geschrieben: Auf dem jenseitigen Ufer der Oka liegt der Vorort Kunawino oder der Makarjewsche Stadttheil. Dort befindet sich auch die Eisenbahnstation und näher zur Wolga liegen die Jahrmarktsgebäude. Im Frühjahr bei Hochwasser ist diese Gegend fast gänzlich von der Stadt isolirt, so daß kein ununterbrochener Verkehr möglich ist; die Verbindung unterhalten alsdann Dampfer und Ruderjollen. Die Schiffsbrücke wird erst eingefahren, wenn sich die Frühjahrshochfluthen verlaufen haben. Dieser ganze Stadttheil ist dicht bevölkert und zwar vorzugsweise von Arbeitern, kleinen Handelstreibenden, Dienenden und Juden und ist der Lieblingswohnort der letzteren, weil alle Kommunikationsmittel für Personen und Waaren (Eisenbahn und Dampfschiffe) so nahe sind. Den Anlaß zu dem Angriff auf die Juden hat das von Jemand ausgesprengte Gerücht gegeben, die Juden hätten ein Christenkind gestohlen. Dies Gerücht verbreitete sich blitzartig schnell über Kunawino und im Moment hatte sich ein Volkshaufe angesammelt, der sich der Synagoge zuwälzte, dieselbe umstellte und die Auslieferung des Kindes verlangte. Die Volksmenge wuchs mit unglaublicher Schnelligkeit immer mehr an und belief sich bald auf einige Tausend Menschen, die sich direkt auf das jüdische Quartier stürzten. Mit welcher Schnelligkeit das Zerstörungswerk vor sich ging, ist daraus zu ersehen, daß im Verlaufe von etwa underthalb Stunden fünf Häuser demolirt wurden und zwar bis zu dem Grade, daß man von einigen dieser Häuser die Dächer abzureißen begann, die Fenster und Thüren einbrach und die bewegliche Habe der Einwohner vernichtete. Als die Exzesse begannen, benachrichtigte man den Gouverneur, der ungemein rasch auf der Unheilsstätte erschien und militärische Hilfe requirirte: zwei Kompagnien Infanterie und eine Ssotnja Kosaken. Die Truppen konnten aber nicht so schnell erscheinen, da sich dieselben bereits im Lager befinden, das von Kunawino ziemlich weit entfernt ist. Inzwischen wüthete der wüste Haufen fort. Das Lärmen und Schreien der Exzedenten war weithin hörbar. Um einer 2000köpfigen Volksmasse entgegenzutreten, dazu war die Polizeimacht zu schwach. Aber irgend etwas mußte geschehen; so wurden denn die Feuerspritzen herbeigebracht und auf das Volk gerichtet. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß in den von Russen und Juden bewohnten Häusern nur Quartiere der letzteren angegriffen und zerstört wurden, während die Wohnungen der Russen unberührt blieben. In einem zweistöckigen Hause, wo unten Russen und oben Juden wohnten, wurde die obere Etage bis zu dem Grade verwüstet, daß sogar ein Theil des Daches abgerissen wurde, während im unteren Stockwerk auch nicht eine Fensterscheibe zerschlagen war. Als sich der Pöbel noch vor Eintreffen der Truppen zerstreut hatte, begann man bei den Ueberfallenen Umfrage zu halten, wobei sich ergab, daß sechs Menschen getödtet und acht verwundet waren. Ich war auf der Unheilsstätte um 12 Uhr Nachts, d. h. drei Stunden nach Beginn der Gewaltthätigkeiten. Mir bot sich folgendes Bild dar: Die Häuser im Judenviertel standen so da, wie nach einem Brande; die Fenster waren mit den Rahmen herausgebrochen, die Thüren ausgehoben, die ganze Straße war mit weißen Fetzen und zerrissenen jüdischen Büchern bedeckt; überall lagen Federn umher, die aus den vom Pöbel aufgerissenen Bettkissen umhergestreut waren. An allen Enden stand Polizei und Feuerwehr; hier und da stand das Wasser in Pfützen auf den Straßen, es rührte von den gegen das Volk gerichteten kalten Strahlen her. Ueberall stieß man auf kleine Menschengruppen, die sich ruhig verhielten. Der Pöbel hatte ausgetobt. Der eigentliche Kern desselben hatte sich bei Zeiten davon gemacht, nachdem bekannt geworden war, daß bald Truppen eintreffen würden. Am anderen Morgen wurde ein ganzes Bataillon in die Stadt gezogen, um eine etwaige Wiederholung des Zerstörungswerkes zu verhindern. Alle städtischen Behörden erschienen an Ort und Stelle, Aerzte wurden zur Hilfeleistung herangezogen 2c. Es heißt, gegen 150 Menschen seien verhaftet. Die Untersuchung ist im Gange. Man erzählt, daß einzelne jüdische Familien bei Russen eine Zuflucht fanden und somit persönlich verschont blieben.

Von anderer Seite wird über diese Vorgänge demselben Blatte geschrieben: Am 7. Juni um 8½ Uhr Abends verbreitete sich in Kunawino das Gerücht, die Juden hätten ein dreijähriges Christenkind gestohlen und in die Synagoge gebracht. Eine schnell anwachsende Masse von Straßenvolk nahm vor der Synagoge Aufstellung. Die in Kunawino postirte Polizeimannschaft war zu schwach, den Pöbelhaufen zu zerstreuen. Sofort wurde den Spitzen der Behörden in der Stadt Nachricht gegeben, da aber die Oka-Brücke noch nicht eingefahren ist, erlitt Alles eine leichte begreifliche Verzögerung. Inzwischen ergriff der wüthende Haufe einen des Weges kommenden jungen Juden und mißhandelte ihn fürchterlich. Sodann wandte sich der blindwüthige Pöbel gegen die Synagoge; Steine wurden in die Fenster geschleudert und alle Scheiben zertrümmert. Endlich drang der Haufe in das Synagogenhaus hinein, um dessen Bewohner aufzusuchen, die schließlich auf dem Boden, wohin sie sich

---

Lange vor der eigentlichen Reisesaison haben auch dieses Jahr die Künstler den Wanderstab ergriffen. Unter Hans Richter's Leitung hat am 4. Juni die deutsche Oper in London ihren Anfang genommen; neben den Opern von Wagner wird man auch noch den „Freischütz" und „Fidelio" bringen; die Vorstellungen dauern bis zum 11. Juli. Von der Pfingstfahrt des Straßburger Männer-Gesangvereins nach Berlin dürften unsere Leser hinlänglich unterrichtet sein; ursprünglich ein Akt der Courtoisie gegen den deutschen Kronprinzen, als dem Protektor des Vereins, haben die später folgenden öffentlichen Konzerte unter Herrn Hilpert's Leitung dargethan, daß sich der Verein den berühmtesten deutschen Vereinen ebenbürtig an die Seite stellen kann; vielleicht festigen die Straßburger ihren Ruhm noch bei der Theilnahme an dem Wettgesange für deutsche Männerchöre, der vom 9. bis 12. August in Bonn stattfinden wird und wozu schon 50 Vereine angemeldet sind; als Preislied ist ein Chor von Brambach „Gesang der Geister über den Wassern" gewählt worden. Vor wenigen Wochen haben auch die jährlich üblichen deutschen Musikfeste sich abgespielt. Die Tonkünstlerversammlung in Weimar war zugleich das 25jährige Jubiläum des auf Antrag von Louis Köhler 1859 begründeten Allgemeinen deutschen Musikvereins; diese Vereinigung repräsentirte fortlaufend und bis auf den heutigen Tag die sogenannte fortschrittliche Richtung in der Musik unter namentlicher Anlehnung an Wagner und Liszt. Das altehrwürdige Institut der niederrheinischen Musikfeste beging seine 61. Wiederkehr während der Pfingsttage in Düsseldorf; wie immer, so war auch diesmal Händel der geistige Mittelpunkt, dessen „Messias" am ersten Tage zur Aufführung gelangte; von den Solisten des folgenden Virtuosenkonzertes erntete der Pianist Eugen d'Albert den größten Beifall. Wie in Düsseldorf der „Messias", so war auf dem 7. schlesischen Musikfeste zu Breslau Blumner's Oratorium „Der Fall Jerusalems" der festliche Mittelpunkt. Das erste „Norddeutsche" Musikfest in Hamburg (5. und 6. Mai) brachte gleichfalls den „Messias", dessen gewaltige Chöre ein so dankbares Feld für große Chormassen bieten.

Auf sogenannte „Personalia" übergehend, sei hier zunächst des deutschen Tenor-Veteranen Theodor Wachtel gedacht, der am 6. Mai im Walhalla-Theater zu Berlin zum 900. Male seinen Postillon sang; einige Tage darauf nahm er in derselben Rolle, wie man sagt, für immer, vom Berliner Publikum Abschied, welches ihn in dieser Rolle zum ersten Male im September 1861 gehört hatte; bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch eine Tochter Wachtels (zwei seiner Söhne singen bereits) als höchst stimmbegabt erkannt worden ist und in Wien zur Sängerin ausgebildet wird. Gelegentlich Wachtels und dessen ewig-junger Stimme sei hier noch eines anderen Tenoristen gedacht, der nach dieser Richtung Wachtel sogar noch über zu sein scheint, wir meinen den früher so viel genannnten italienischen Sänger Tamberlik; schon im Alter von 64 Jahren, hat er kürzlich in Petersburg 3 ausverkaufte Konzerte gegeben und seine alten Gönner aufs Neue enthusiasmirt, Tamberlik ist 4 Jahre älter als der 1824 geborene Wachtel. Eine aufkeimende Zelebrität unter den Tenoristen ist der Pole Mierczwinski, der früher in Paris lebte und gelegentlich der italienischen Oper in Wien, zum ersten Male auf deutschem Boden sang und Furore machte. Gegenwärtig in London, wird er im Dezember 6mal in der Berliner Hofoper gastiren und im kommenden Winter eine große Konzertreise durch Deutschland unternehmen; da diese in Berlin beginnt und auch Breslau berührt, so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Posen auch Gelegenheit haben wird, den berühmten Sänger kennen zu lernen, da alle Anzeichen eines starken Besuches in diesem Falle vorhanden sein dürften. Auch der famose Tenorist Emil Götze aus Köln macht mehr und mehr von sich reden.

Von dem Enthusiasmus der Kölner Damen für diesen Lohengrin ist schon vielfach in den Zeitungen berichtet worden, auch die Hoftheater fangen an, sich um ihn zu reißen; vorläufig ist allerdings Direktor Hoffmann in Köln so glücklich, im Besitz eines zehnjährigen Kontraktes zu sein, aber über das Jahr 1890 hinaus dürfte Götze den Kölnern schwerlich erhalten bleiben, denn Berlin und Wien spekuliren jetzt schon auf seinen Besitz. Der bekannte Kapellmeister und Konservatoriums-Direktor Ferdinand v. Hiller in Köln hat wegen vorgerückten Alters seine Stellung niedergelegt; nach erfolglosen Verhandlungen mit Brahms ist nun Wüllner aus Dresden als Nachfolger ernannt worden; Wüllner hat sich ausdrücklich ausbedungen, seinen Verpflichtungen in Berlin als Dirigent von 5 Konzerten nachkommen zu können; diese Wüllner-Konzerte werden übrigens künftig nicht als solche figuriren, sie werden aber einen Bestandtheil der 30 Abonnements-Konzerte bilden, die von der neuen Berliner Philharmonischen Gesellschaft ausgehen und deren Geschäftsführung Herr Hermann Wolff übernommen hat. Prof. Brenner, der bisherige Leiter der Philharmoniker, ist von der Berliner Symphonie-Kapelle zum Dirigenten gewählt worden.

Eine ehrende Auszeichnung ist dem Chef der bekannten Firma Bechstein zu Theil geworden, indem ihm der Titel eines Kommerzienrathes verliehen worden ist.

Der in seinem Operndull mit Mapleson in Newyork schwer geschädigte Theaterdirektor Abbey hat bei einem ihm zu Nutzen veranstalteten Wohlthätigkeitskonzert nicht weniger denn 47 000 Dollars eingenommen und dazu noch eine goldene, mit Diamanten besetzte Tafel, in welcher die Namen aller unter seiner Direktion wirkenden Künstler eingravirt waren. Ein Fall ähnlicher Opulenz ist aus Paris zu vermelden. Der bekannte und hochverdiente Begründer der nach ihm benannten Konzerte Pasdeloup, der namentlich auch für deutsche Musik und speziell für Wagner so viel zur Verbreitung gethan hatte, ist neuerdings durch die Konkurrenz von Lamoureux und Colonne dazu gedrängt worden, den Dirigentenstab niederzulegen. In seinem letzten Konzerte haben alle hervorragenden Musiker der französischen Hauptstadt als Dirigenten oder Virtuosen mitgewirkt und hat dieses große Abschiedsfest eine Totaleinnahme von 100 000 Frcs. erzielt; die Kapellen von Pasdeloup und Colonne waren bei dieser Gelegenheit vereinigt worden und schloß die Sache somit auch nach dieser Richtung hin höchst versöhnlich ab. Einen weniger günstigen Abschluß hat die sogenannte Opéra populaire in Paris gefunden. Dieses so lange geplante Unternehmen, um den Parisern gute und billige Opernmusik zu verschaffen, hat nach kurzer Dauer und trotz der Subvention von 300 000 Frcs. wiederum aufgegeben werden müssen, weil die täglichen Einnahmen weit hinter dem Voranschlag zurückblieben. Von interessanten Personalnotizen fügen wir hier noch hinzu, daß der Sänger Riemann stark damit umgehen soll, sich zum Schauspieler auszubilden und in Kürze im königl. Schauspielhause als Egmont seinen ersten Versuch zu machen gedenkt; daß Niemann schon immer ein geborener Schauspieler gewesen ist, steht außer allem Zweifel. Aus Riga wird mitgetheilt, daß die dort neugegründete philharmonische Gesellschaft zu ihrer musikalischen Leiterin Frau Marie Kretschy auserwählte, die mit Energie und Umsicht „Erlkönigs Tochter" von Gade leitete. Eine Dame als Leiterin und Dirigentin (wir sehen von der Wiener Damenkapelle ab) kombinirter Kräfte dürfte wohl bislang ein musikalisches Unikum sein.

Die Enthüllung des Bach-Denkmals in Eisenach, die wegen eines in der Gießerei eingetretenen Unfalls verschoben werden mußte, wird nun doch noch Ende dieses Jahres vor sich gehen und bei dieser Gelegenheit wird auch die H-moll Messe zur Aufführung gelangen.

Ein literarisches Denkmal wird in Kürze Heinrich Marschner, dem Komponisten des „Hans Heiling" gesetzt werden. Prof. Philipp Spitta arbeitet an einer Biographie dieses Komponisten, die demnächst bei Hofmeister in Leipzig erscheinen wird. Wichtig ist auch, daß die schon längst erwartete Literar-Konvention mit Holland am 13. Mai endlich im Haag vollzogen worden ist; wir werden dabei entschieden besser fahren als die Holländer, die bisher den Nachdruck auf das nachdrücklichste betrieben.

Von bekannten Persönlichkeiten, die gestorben sind, nennen wir den Schriftsteller Max Goldstein, dem eine in ihrer ganzen Anlage und Tendenz vorzügliche, von ihm redigirte Zeitschrift, „Musikalische Welt", trotz alledem im Tode vorausgegangen war; wir nennen fernerhin Maria Taglioni, die berühmte Tänzerin, von der einst Theodor Mundt das geflügelte Wort gebrauchte, sie tanze Göthe; sie starb 80 Jahre alt zu Marseille; eine Schwester des kürzlich verstorbenen Berliner Balletmeisters Taglioni, war sie seit 1863 eine verwittwete Gräfin de Voisins. In der Landes-Irrenanstalt zu Prag starb nach kurzem Aufenthalt daselbst der berühmte böhmische Komponist Friedrich Smetana; er hat namentlich die Oper kultivirt und das Nationaltheater hatte noch zu seinen Lebzeiten eine Smetana-Woche inszenirt, die nur Opern von ihm brachte, neben Dworzak war er der berühmteste Komponist seiner Nation; auch er litt, wie so mancher Tonschöpfer seit Jahren an intensiver Taubheit, was auch die Verfinsterung seines Gemüthes veranlaßte. — Auch England hat mit Michael Costa am 29. April einen hervorragenden Musiker verloren, der eine große Zahl von Opern geschrieben hat und auch auf dem Gebiete des Oratoriums Tüchtiges produzirte. Auch Louis Brassin aus Belgien, ein Pianist von großem Rufe, ist am 18. Mai in Petersburg gestorben.

Und wie die Künstler, so sind auch die Kunststätten nicht davon verschont geblieben, zu Asche zu werden, es ist dies ein leidiges Kapitel, das immer und immer wieder seine Fortsetzung findet. Der Brand des Wiener Stadttheaters dürfte noch in aller Erinnerung sein, auch zu Roubaix wurde das Theater ein Raub der Flammen und gleicherweise zu Tarascon in Südfrankreich. th.

geflüchtet hatten, aufgefunden und grausam mißhandelt wurden. Ein Theil des Gesindels wandte sich einem anderen Hause zu, wo die Familie des jüdischen Unternehmers für den Bau von Pontons zur Schiffsbrücke wohnte. Hier wurden auch erst die Fenster eingeworfen, dann drang man in das Haus ein und fast die ganze Familie wurde zu Tode geprügelt. Von hier zog der Pöbel zu anderen jüdischen Quartieren und zerstörte sie in derselben Weise. Das Endresultat dieses entsetzlichen Treibens besteht in sechs zertrümmerten Häusern, 9 erschlagenen und einigen sehr schwer verletzten Juden; von der zerstörten jüdischen Habe schon gar nicht zu reden. Daß die Juden keinerlei Widerstand zu leisten vermochten, ist begreiflich. In ganz Kunawino leben ihrer nicht mehr als 10 bis 15 Familien. (Nach der letzten offiziellen Depesche sind 8 Personen getödtet, 5 lebensgefährlich verwundet worden.)

Egypten.

Kairo, 7. Juni. Ueber die Pest in Mesopotamien liegen dem Staats-Anzeiger zufolge weitere Nachrichten vor: Um Bedra und Djessen, sowie um die ganze Gegend, wo die Seuche herrscht, sind Kordons gezogen. Ebenso ist ein Kordon errichtet, um Bagdad und den Norden des Landes zu schützen. Bis zum 6. Mai d. J. war die Seuche auf die Stadt Bedra und verschiedene kleine Horden der Beduinen-Tribus Beni Lam beschränkt, welche in der Umgegend von Bedra lagern. Vom Gouverneur von Luistan ist ferner ein Grenz-Kordon gezogen, welcher jeden Verkehr mit Persien abschneidet. Das Pest-Bulletin von Bedra lautet: 1. Mai: 5 Todesfälle, 7 Erkrankungen; 2. Mai: 12 Todesfälle, 10 Erkrankungen; 3. Mai: 5 Todesfälle, 4 Erkrankungen; 4. Mai: 6 Todesfälle, 5 Erkrankungen; 5. Mai: 5 Todesfälle, 3 Erkrankungen. Die Todesfälle unter den Flüchtlingen sind dabei nicht miteingerechnet. In Horbatia kamen bis zum 13. Mai, am 1. Mai nur ein Todesfall, am 2. Mai nur zwei Erkrankungen vor. Das Bulletin von Mendelli lautet: Vom 25. April, dem Tage des ersten Pestfalles, kamen fünf Todesfälle vor. Dazu traten fünf Kranke, von denen vier Bubonen in der Schenkelbeuge aufwiesen. Am 7. und 8. Mai lag je ein Erkrankungsfall vor.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. Die Petitionskommission stellte in der heutigen Sitzung zunächst den vom Abg. Gutfleisch erstatteten Bericht über die Petition der Schiffsmakler Rensch und Hessenmüller zu Harburg fest. Die Petenten beanspruchen Rückvergütung zu viel erhobenen Zolles. Sie haben aus Rußland Hölzer importirt, welche, zu Eisenbahnschwellen bestimmt, an den Langseiten blos mit der Axt behauen waren. Sie glauben dafür blos den Zoll der pos. 13 c. 1. des Tarifs mit 0,60 M. für das Festmeter zu verschulden, während gemäß einem Beschlusse des Bundesraths vom April 1882 derartige Hölzer, entgegen der früheren Praxis der Zollbehörden, mit einem Zolle von 1,50 M. für das Festmeter belastet sein sollen, falls sie mit der Säge auf die für Eisenbahnschwellen dienliche Längendimension gebracht sind. Die Kommission nimmt an, daß der Zolltarif die geringere Zollpflicht gebiete, weil die Bearbeitung der Hölzer auf der Langseite das Entscheidende und diese hier blos mit der Axt geschehen sei. Die Kommission beantragt daher, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, da die neuere Deklaration des Bundesraths gegenüber dem Wortlaut und Sinn des gesetzlichen Tarifs keine verbindende Kraft habe. Gleichzeitig soll der Reichskanzler ersucht werden, zu veranlassen, daß künftig Abänderungen des amtlichen Waarenverzeichnisses nur mit thunlichster Bestimmung einer angemessenen Frist stattfinden, damit die Betheiligten sich darauf einrichten können. — Die Kommission beschloß, die zahlreich eingegangenen Petitionen wegen Erhöhung der Getreidezölle auf die Tagesordnung der in der nächsten Woche abzuhaltenden Sitzung zu setzen. — Ferner wurde der von dem Abg. Lipke erstattete Bericht über die Petition des Restaurateurs Stumm in Darmstadt festgestellt. Dem Stumm war durch einen mit der hessischen Garnisonverwaltung geschlossenen Vertrag von 1875 gestattet worden, auf dem Artillerieschießplatz zu Griesheim bei Darmstadt ein Restaurationsgebäude zu errichten; doch war ausdrücklich ausbedungen, daß er das Gebäude, sobald es die militärischen Rücksichten erfordern, wieder abreiße. Im Frühjahr 1877 wollte das Offizierkorps den Stumm entfernen und wurde ihm aufgegeben, seine Gebäude dem Kasinorestaurateur Herb zu verkaufen, widrigenfalls er die Gebäude abreißen müsse. Stumm wurde hierdurch genöthigt, die Gebäude dem Herb für 16 000 Mark zu verkaufen, obgleich eine andere solide Frankfurter Firma ihm 25 000 Mark dafür geboten hatte. In dem Vertrage von 1875 war vorgeschrieben, daß über alle Streitigkeiten aus dem Pachtvertrage ein Schiedsgericht entscheiden müsse, zu dem die Militärbehörde zwei Mitglieder zu ernennen habe. Stumm provozirte auf dies Schiedsgericht, doch die Militärbehörde verweigerte die Benennung der Schiedsrichter, weil inzwischen Stumm aus dem Pachtbesitz geschieden sei. Dieser Grund wurde von der Kommission als nicht stichhaltig erklärt und auf Antrag des Referenten Abg. Lipke beschlossen: die Petition, insoweit sie die Benennung des Schiedsgerichts betrifft, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

— Während der laufenden (V.) Legislaturperiode des Reichstages, die sich stark ihrem Ende naht, sind von den Mitgliedern des Hauses nicht weniger als 14 mit Tode abgegangen. Es sind dies: Geh. Ober-Regierungsrath v. Brauchitsch (8. Marienwerder) 10. März 1882, k. bayrischer Ober-Landes-Gerichtsrath Abt (3. Niederbayern) 1. Mai 1882, Professor Dr. Hüter (2. Stralsund) 12. Mai 1882, Bezanson, Maire von Metz (14. Elsaß-Lothringen) 27. September 1882, Geh. Regierungsrath Jacobi (1. Liegnitz) 11. Oktober 1882, Sandtmann, Kaufmann (1. Hamburg) 11. April 1883, Dr. Schulze-Delitzsch (2. Wiesbaden) 29. April 1883, Baumeister Stoll (2. Stralsund) Tag unbekannt, Professor Dr. Arnold (5. Kassel) 2. Juli 1883, v. Adelebsen (12. Hannover) 18. Oktober 1883, Geh. Justizrath Marcard (3. Minden) 27. November 1883, Dr. Lasker (2. Sachsen-Meiningen) 4. Januar 1884, v. Ludwig (12. Breslau) 19. Januar 1884 und Freiherr v. Schorlemer-Behr (1. Trier) 19. April 1884.

Fünfter deutscher Brauertag.

Berlin, 24. Juni. Unter Betheiligung von etwa 900 Festtheilnehmern begannen heute Vormittag in dem reich geschmückten Konzertsaale die Berathungen des fünften deutschen Brauertages. Unter den Anwesenden befand sich als Vertreter des Landwirthschaftsministers Lucius der Geheime Ober-Regierungsrath Thiel vom landwirthschaftlichen Ministerium. Zunächst hieß der Vorsitzende des Lokal-Komites, Direktor Rösicke, alle Anwesenden, die von jenseits des Oceans, von der Isar, von der Donau, von der Elbe hierhergekommen, um den Verhandlungen des fünften deutschen Brauertages beizuwohnen, herzlich willkommen. Im Weiteren motivirt derselbe das Nichtstattfinden einer sonst mit den Brauertagen verbundenen größeren Fachausstellung damit, daß in der Technik des Brauwesens in letzter Zeit keine besonderen Neuerungen zu verzeichnen sind, die nicht bereits in Berliner Brauereien eingeführt wären. Es sei Sorge getragen, daß alle diese Neuerungen in bequemster Weise besichtigt werden können. Redner weist dann nach, daß das gesammte Brauwesen einen ganz bedeutenden Aufschwung erfahren; die gesammte Bierproduktion in Deutschland habe sich um 6 Prozent vermehrt und sei im letzten Jahre auf 2 000 000 Hektoliter gestiegen. Zum Schluß sprach Direktor Rösicke die Hoffnung aus, daß der fünfte deutsche Brauertag eine Forderung des Brauergewerbes herbeiführen werde und erklärt die Verhandlung mit dem alten Brauergruß „Gott gebe Glück und Segen" für eröffnet. Es wird darauf zur Konstituirung des Bureaus geschritten, nachdem noch vorher Herr Geheimrath Thiel im Auftrage des am Erscheinen verhinderten Ministers Lucius die Festtheilnehmer seitens des Ministeriums und der landwirthschaftlichen Verwaltung auf das Herzlichste begrüßt hatte. Gewählt wurden zum 1. Vorsitzenden Herr Direktor Henrichs aus Frankfurt a. M., zum 2. Vorsitzenden Direktor Rösicke von der Schultheiß-Brauerei, zum 1. Schriftführer Direktor Knoblauch und zum 2. Schriftführer Direktor Allendorf Schönebeck. Die Versammlung trat darauf sofort in die eigentlichen Verhandlungen ein. Zunächst wurde Herrn Professor Dr. Lintner von der Weihenstephan-Brauerei das Wort ertheilt zu einem Vortrage: „Altes und Neues in der Brauerei". In seiner Einleitung betont Redner, daß abgesehen von einer Gerstensondirungs-, Malzputz- und von Waschmaschinen im Allgemeinen nicht viel Neues auf dem Gebiete des Brauwesens zu verzeichnen sei. Die mechanischen Keimapparate seien nicht allgemeiner eingeführt, zum Theil sogar wieder abgeschafft worden. Auch die sogenannte „pneumatische Mälzerei", Wasserzerstäuber und die verschiedenen sonstigen Neuerungen seien noch nicht Allgemeingut geworden und zum großen Theil erst auszuprobiren. Die weiteren Ausführungen des Redners, welche sich hauptsächlich an das fachmännische Interesse wandten, wurden von der Versammlung mit größtem Beifall aufgenommen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 26. Juni. Der Reichstag erledigte die Literarkonvention mit Italien und die Konvention mit Siam in erster und zweiter Berathung und berieth den Handels- und Freundschaftsvertrag mit Korea. Im Laufe der Debatte wird die Vorlage wegen einer Dampfersubvention mehrfach berührt. v. Maltzahn tritt entschieden für Letztere ein. Kapp weist den Zusammenhang der Dampfersubvention mit dem koreanischen Handelsvertrage zurück. Der Regierungskommissar v. Kusserow hält das Bestehen dieses Zusammenhangs aufrecht, Deutschland müsse einstweilen auf die Verkehrs-Transportmittel verzichten, über die England voll verfüge. Richter gegen die Dampfersubvention. Staatssekretär v. Bötticher erklärt, die Regierung verzichte schweren Herzens auf das Zustandekommen der Dampfersubvention in dieser Session, sie behalte dieselbe für eine spätere Session vor. Windthorst führt aus, Angesichts der verlangten starken Aufwendungen müsse der Reichstag erst eine sorgsame Prüfung der Kolonialfrage eintreten lassen. Hammacher tritt entschieden für die Dampfersubvention ein und mißt dem Zentrum und den Freisinnigen die Schuld an dem Nichtzustandekommen der Vorlage bei. Rickert weist diesen Vorwurf zurück und hofft, die jüngsten Erklärungen des Reichskanzlers würden die schwindelhafte Kolonialschwärmerei beseitigen.

Fürst Bismarck, welcher inzwischen erschienen ist, weist die Vorwürfe, als sei die Vorlage durch ihn vorzögert worden, zurück und bedauert, daß ein Theil des Hauses ihm nicht das nöthige Vertrauen entgegenbringe, er kommt auf seine jüngsten Erklärungen zurück und wiederholt, es handle sich um eine Kolonialpolitik durch Reichszuschuß und Reichsschutz, nicht um utopistische Ideen, nicht um Gründung neuer Provinzen. Wenn Deutsche im Auslande Reichsschutz verlangen, so könne er denselben nicht versagen, er könne nicht eine derartige Bankerotterklärung geben. Die späte Einbringung der Vorlage sei erklärlich durch die ausgedehnten Verhandlungen mit dem befreundeten England wegen Angra Pequena. Der Reichskanzler bedauert, daß sein Gesundheitszustand ihm nicht gestatte, seine Mittheilungen so weit auszudehnen, als er gern wolle, er behält sich vor, in der nächsten Session auf die Vorlage zurückzukommen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 26. Juni.

Reichstag (Fortsetzung). Richter: Durch die heutige Verhandlung, in welcher die höchst dankenswerthen Aufklärungen des Fürsten Bismarck viele Befürchtungen zerstreut hätten, wurde die ganze Situation wesentlich zum Vortheile der Subventionsvorlage geklärt.

Fürst Bismarck: Es freue ihn ungemein, daß der Abg. Richter jetzt der Vorlage viel näher stehe, fahren Sie nur so fort. (Heiterkeit.) Wenn die Regierung sich in fünf Minuten über die allerwichtigsten Amendements schlüssig machen müßte, so könnten sich doch Kommission und Plenum in vier Wochen über die Regierungsvorlage schlüssig machen. Die Auswanderung würden die Postdampfer nicht befördern. Geben Sie den Auswanderungslustigen Export- und Schutzzoll, so bleiben sie im Lande. Ich gönne es der Marine, daß sie so populär ist, daß sogar Herr v. Stosch schon als Nachfolger des Reichskanzlers genannt wurde, ich bitte Sie aber, auch dem jetzigen Marineminister Vertrauen zu schenken. Haben Sie aber bis heute kein Vertrauen zu mir, so muß ich für die Zukunft darauf verzichten. Was die in der Kommission erwähnte Festung Metz anlange, so bemerkte der Reichskanzler, er habe sie nur in der Antwort auf die Bemerkung Bamberger's erwähnt. Uebrigens habe man früher lange geglaubt, daß ein zweiter französischer Krieg ausbrechen würde, Neigung dazu war überall vorhanden, trotzdem müssen Sie mir das Zeugniß ausstellen, daß ich es nicht dazu habe kommen lassen. Seit vierzehn Jahren hat Frankreich durch mehrere Regierungen hindurch Deutschland sein Vertrauen bewahrt. Unsere Beziehungen zu Frankreichs Regierung sind so vertraulich und freundlich wie zu irgend einem Lande. Es herrscht volles Vertrauen auf Gegenseitigkeit und Ehrlichkeit. Der Kanzler freut sich, diese Thatsache bei dieser Gelegenheit erwähnen zu können.

Paris, 26. Juni. Der Ministerrath telegraphirte anläßlich des Gefechtes bei Langson an General Millot, er möge die Rücksendung der Truppen nach Frankreich einstellen. Admiral Courbet, welcher gegenwärtig in der Bai von Along liegt, erhielt gleichzeitig Befehl, sich mit der Flottenabtheilung unter Lespès zu vereinigen. Courbet soll sich mit dem Gesandten Patenotre wegen der zu treffenden Maßregeln verständigen.

Paris, 26. Juni. Nach den letzten Berichten aus Toulon sind daselbst gestern Abend noch zwei Cholera-Todesfälle, somit insgesammt am gestrigen Tage sieben Todesfälle vorgekommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Soeben erschien im Verlage von Wilhelm Rommel in Frankfurt a. M: **Hübner's geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde.** Jahrgang 1884. Vollständig umgearbeitet und bedeutend erweitert von Dr. F. v. Juraschek, Professor für Staatsrecht und Statistik an der Universität zu Innsbruck. Pr. in Taschenformat eleg. geb. 1 M. — Dieses allbekannte statistische Werkchen erscheint dieses Jahr in einer neuen Bearbeitung, indem es gelungen ist, für die Herausgabe desselben einen hervorragenden Berufsstatistiker zu gewinnen, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Tabellen auf der Höhe der Zeit zu erhalten und dabei auch von den statistischen Bureaus fast der meisten Staaten kräftig unterstützt wird. Wie umfassend die Umarbeitung ist, mag schon daraus ersehen werden, daß mehr als 10 bisher nur nebenbei berücksichtigte Staaten und Länder eine ausführliche Darstellung fanden, und daß an neuen Rubriken hinzugekommen sind: Regierungsform des Landes, Regierungsantritt des Staatsoberhauptes, Name und Geburtsjahr des Thronfolgers, Volksdichtigkeit, Aus- und Einwanderung, Nationalitäten, Konfessionen 2c. Bei den statistischen Vergleichen sind alle Hauptstaaten Europas (außer der Türkei), 22 im Ganzen, berücksichtigt.

* Viele unserer Leserinnen werden mit Interesse und Freude eine kleine Broschüre begrüßen, welche unter dem Titel **„Die Einmachekunst der verschiedenen Konserven und Früchte"** von Regina Schneider bei Reinhold Kühn in Berlin erschienen ist. Die Behandlung der verschiedenen Gemüse- und Obstsorten ist darin in übersichtlicher Folge geordnet und auf leicht verständliche Weise erläutert. Die Anweisungen sind präzis und nach dem Urtheil tüchtiger Hausfrauen mit Fachkenntniß geschrieben und bekunden eine reiche Erfahrung.

* **„Wie sind Krankenkassen zu errichten respektive umzuändern."** Eine praktische Anleitung für Verwaltungsbehörden, Industrielle 2c. von J. Schmitz. Das Buch, welches in 3—4 Lieferungen à 1 M. erscheint, von denen uns die erste vorliegt, ist sachgemäß bearbeitet und enthält außer den erforderlichen Anleitungen auch Normal-Statute und Formulare zur Einrichtung der Buchführung. Es bildet somit einen praktischen Rathgeber für alle Diejenigen, die bei der Einrichtung von Krankenkassen nach dem Gesetz vom 15. Juni 1883 betheiligt sind.

Locales und Provinzielles.

Posen, 26. Juni.

d. Die Petition in Betreff der Volksschulen, welche von der polnischen Volksversammlung zu Gorczyn am 22. d. Mts. angenommen wurde, wird gegenwärtig behufs Sammlung von Unterschriften in der ganzen Provinz verbreitet und befassen sich in den einzelnen Kreisen die polnischen Wahlkomites nebst den gewählten Vertrauensmännern mit dieser Angelegenheit, sowie mit der Berufung von Volksversammlungen zu diesem Behufe. Auch in der Stadt Posen wird in nächster Zeit eine solche Volksversammlung stattfinden. Der „Dziennik Pozn." meint, es komme nicht darauf an, daß gerade eine gleichlautende Petition unterzeichnet werde; jedenfalls aber müßten in derselben die bekannten Forderungen enthalten sein: in Betreff der geistlichen Schulaufsicht, der Vermehrung der Religionsstunden, und der Einführung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache.

d. [Der polnische Rechtsschutzverein], welcher sich hier vor einigen Wochen gebildet hat, wird am 1. Juli d. J. seine Thätigkeit beginnen, und zwar damit, daß er in Posen ein Informationsbureau eröffnen wird, in welchem die Interessenten zu bestimmten Tagesstunden täglich unentgeltlich Information und Rath in allen Angelegenheiten, wo es sich um angebliche Beeinträchtigung ihrer politischen, nationalen und religiösen Rechte handelt, erhalten können. Der „Kuryer Pozn." knüpft an diese Mittheilung den Wunsch: das polnische Publikum möge den Verein in seinen Bestrebungen unterstützen, und es möge in Volks-Versammlungen 2c. das Interesse des größeren Publikums für die Bestrebungen des Vereins wach gerufen werden.

d. [Peterspfennige.] Nachdem erst vor einigen Wochen Kardinal Ledochowski dem Papste einen bedeutenden Betrag an Peterspfennigen aus der Erzdiözese Gnesen-Posen überreicht hatte, werden am nächsten Sonntage, auf den der Peter-Pauls-Tag fällt, nach einer früheren Anordnung des ehemaligen Erzbischofs Grafen Ledochowski in allen Kirchen der Erzdiözese auf's Neue Peterspfennige gesammelt werden.

— **Personalveränderungen.** Zum königlichen Förster sind vom 1. Juli d. J. ab ernannt: die forstversorgungsberechtigten Oberjäger Sohn und Emil Borkenhagen und Jäger Oskar Hampel. Dem p. Sohn ist die Försterstelle zu Salvin Oberförsterei Bartelsee, dem p. Borkenhagen die Försterstelle in Kunkel Oberförsterei Schirpitz und dem p. Hampel die Försterstelle in Domblen Oberförsterei Wodek verliehen worden.

— **Ernennungen.** Der Regierungs-Sekretariats-Assistent Köhler hier ist zum Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter und der Regierungs-Bureau-Diätar Brieger hier zum Regierungs-Sekretariats-Assistenten ernannt worden.

r. **Die Direktion der Provinzial-Feuersozietät** ist von dem Herrn Oberpräsidenten dem zur hiesigen Regierung versetzten Regierungsrath v. Götz, bisherigem Justitiar bei der 2. und 3. Abtheilung der königl. Regierung zu Bromberg, übertragen worden. Am 25. d. M. erfolgte die Einführung desselben durch den Regierungsrath Gäbel.

r. **Der Handwerkerverein** wird nächsten Sonntag (29. d. M.) im Feldschloßgarten sein Sommerfest feiern. Dasselbe besteht in Konzert, Aufsteigen von Luftballons, Gesellschafts- und Kinderspielen, Verloosung für Kinder, Feuerwerk und Tanz im Saale, und bietet danach sehr viel Abwechselung und Unterhaltung. Der Eintritt ist für Mitglieder und deren Familien frei; Gäste zahlen ein kleines Entree.

r. **Die evangelische Prediger-Wittwenkasse** für die Provinz Posen hat pro 1. April 1883/84 eine Einnahme von 11 391,47 M. gehabt, wovon 129,19 M. Bestand aus dem Vorjahr, 3312,96 M. an Zinsen von Kapitalien, 150 M. Antrittsgelder, 955,93 M. an Beiträgen der Mitglieder, 500 M. Staatszuschuß, 6120 M. an zurückgezahlten Kapitalien, 223,39 M. sonstige Einnahmen. Die Ausgabe betrug 10 931,47 M., wovon an Pensionen 4740,52 M., Verwaltungskosten 30,95 M., Kapitalvermehrung 6160 M.; der Bestand beläuft sich somit auf 460 M. Das Kapitalvermögen beträgt 61 298 M. in Hypotheken, 5370 M. in Werthpapieren, Summa 66 668 M. Die Zahl der Wittwen betrug 12, welche je 407 M. Pension erhalten.

d. **Aus Anlaß der Kochanowski-Feier** fand am 24. d. M. im festlich geschmückten polnischen Theater eine öffentliche Sitzung des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften statt. Wie bei der Versammlung polnischer Aerzte und Naturforscher befand sich auch bei dieser Sitzung auf der Bühne ein großer Tisch, an welchem die Mitglieder des Vereinsvorstandes und des Denkmal-Komites saßen. Die übrigen Mitglieder des Vereins, sowie ein zahlreiches Publikum hatten im Zuschauerraum Platz genommen. In Abwesenheit der beiden Vorsitzenden des Vereins, welche krank waren, eröffnete Dr. Milewski die Sitzung mit einer Ansprache, worauf Graf Engeström einen Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins verlas. Alsdann las Herr

v. **Bukowiecki** die vom Professor a. D. **Rymarkiewicz** ausgearbeitete Abhandlung über Kochanowski vor. Die Sitzung, welche 5 Uhr Nachmittags begonnen hatte, erreichte 7 Uhr Abens ihr Ende.

— **Naturwissenschaftlicher Verein.** In der Sitzung am 18. Juni setzte Herr Realgymnasiallehrer Dr. Mendelsohn seinen Vortrag fort, dessen erste Hälfte er in der Mai-Sitzung gehalten hatte.

Es hatte damals der Vortragende die Frage nach der Ursache der Diffusion und nach der Geschwindigkeit aufgeworfen, mit welcher die Gase einander durchdringen. Die Letztere, welche nach dem Graham'schen Gesetze erfolgt, kann durch Experimente nur annähernd veranschaulicht werden und wurde deshalb der strikte Beweis für das Gesetz aus der Gastheorie abgeleitet. Versuche, welche über die Reibung der Gase angestellt worden sind, haben für ein Wasserstoffmolekül die Geschwindigkeit von ca. 1840 Metern pro Sekunde bei 0 Gr. ergeben. Für schwerere Gase nimmt dieselbe mit dem sp. Gewicht ab, beträgt aber noch für die schwere Kohlensäure ca. 400 Mtr. in 1 Sek. Dieser Geschwindigkeit ungeachtet entweicht die Kohlensäure nur sehr allmählich aus einem offenen Gefäße, weil die Moleküle äußerst kleine Wege zurücklegen. Bedenkt man, daß in 1 Kubikctm. Gas das 6000-millionenfache einer Billion von Gasmolekülen vorhanden sind, so wird man es begreiflich finden, daß der Weg, den dieselben zurücklegen, ein minimaler ist, er beträgt nicht über $\frac{1}{10000}$ Mm. In dem steten An- und Zurückprallen der Moleküle ist somit die Ursache für das langsame Entweichen der Kohlensäure aus einem offenen Gefäße zu suchen. Der Vortragende knüpfte an diese theoretischen Deduktionen Beispiele für die Wirkung der Diffusion in der Natur und speziell auch in dem Leben des Menschen. Die gleichmäßige Zusammensetzung der Atmosphäre in den höchsten und tiefsten Schichten, welche Anfangs bestritten, später experimentell erwiesen wurde, ist auf die Diffusionskraft ihrer Bestandtheile des Stickstoffs und Sauerstoffs zurückzuführen.

Selbst in Räumen, in denen unverhältnißmäßig viel Menschen zusammenwohnen, wird das Verhältniß der beiden Gase wenig geändert; nicht der Verbrauch an Sauerstoff, sondern die Menge der ausgeathmeten Kohlensäure macht die Luft stark bevölkerter Räume so nachtheilig für unsere Gesundheit. Die Athmung warmblütiger Thiere ist eine äußerst ausgiebige und nur durch die große Oberfläche (gegen 200 □Mtr.) zu erklären, welche die Lunge der Luft darbietet. Durch Diffusion dringt der Sauerstoff durch die feinen Kapillarwände in das Blut ein, während gleichzeitig die Kohlensäure auf gleichem Wege an die Luft abgegeben wird. Nach dem Graham'schen Gesetze müßte die schwere Kohlensäure langsam aus dem Blut entweichen und sich darin in größerer, für uns schädlicher Menge ansammeln. Allein es findet nach einem von Bunsen aufgestellten Gesetze ein Ausgleich statt. Die Kohlensäurespannung ist in der Luft bedeutend geringer, als im Blute, weshalb die Kohlensäure mit großer Gewalt (gleich einem Drucke von 14 Mm. Quecksilber) ausströmt. In dem Grade jedoch, als sich die Luft durch die Athmung verschlechtert, d. i. reicher an Kohlensäure wird, verringert sich jene Spannung; die Kohlensäure kann nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit aus dem Blute entweichen und es tritt endlich bei 4 Proz. Kohlensäuregehalt der Luft der Tod ein. Um den Kohlensäuregehalt der Luft stets in den nothwendigen Grenzen zu halten, muß einem Menschen pro Stunde 60 Kbm. Luft zugeführt werden. Den größeren Theil ¾ obiger Menge dieses Luftwechses übernehmen die porösen Wände unserer Wohnungen, falls wir nicht selbst die Porosität verringern. Letzteres geschieht schon durch die Tapeten, mehr noch durch Oelanstrich und wird fast gänzlich durch Feuchtigkeit unterdrückt, welche die Poren erfüllt. Mit dem Mörtel werden in einem mäßig großen Zimmer 6 Kbm. Wasser aufgenommen, ehe dieselben verdunstet sind, sollte ein Bewohnen der Räume nicht stattfinden.

In neuester Zeit ist die Diffusion der Gase zur Darstellung des reinen Sauerstoffes benutzt worden. Indem die Luft durch poröse Gefäße gesaugt wird, muß der leichtere Stickstoff schneller diffundiren, als der schwerere Sauerstoff, welcher in konzentrirter Form zurückbleibt.

Herr Dr. Pfuhl machte darauf Mittheilung über eine für die Provinz Posen neu ermittelte Pflanze. Es ist das Equisetum maximum, welche, soweit bis jetzt bekannt, nur am Wartheufer bei Dolenga, etwa 10 Klm. no von Samter vorkommt, wo sie bei der letzten Exkursion der botanischen Sektion entdeckt wurde. Dieser Schachtelhelm macht sich sowohl durch seine Größe, er wird über 1 Mtr. hoch, als auch durch seinen prächtigen Wuchs und sein schönes Aussehen, elfenbeinweißer Stamm mit dunkelgrünen Aesten, bemerkbar. Dann legte Herr Dr. Pfuhl ein Exemplar des Strandhefers vor, Elymus arenarius, welches Herr Rektor Nowicki aus Wongrowitz an den Verein gesendet hatte. Die Länge der Pflanze betrug 1,8 Mtr., eine Höhe, wie sie so leicht nicht wieder beobachtet werden möchte. Heimisch ist die Art an der Meeresküste, wo sie die sandigen Dünen befestigt, doch findet sie sich auch auf sandigem Terrain unserer Provinz, besonders im östlichen Theile. Es ist noch eine offene Frage, ob sie hier angepflanzt ist, oder von selbst in unsere Provinz eingewandert ist. Herr Professor Magener hielt darauf einen Vortrag über die fortschreitende Bewegung der Sonne, den er erläuterte an dem Spezial-Planetarium des Realgymnasiums. Die Axenbewegung der Sonne ist schon von Fabricius, dem Entdecker der Sonnenflecken beobachtet worden; die Rotationszeit beträgt nach Spörer 25 Tage 5 Std. Diese Rotation läßt schon auf eine fortschreitende Bewegung der Sonne schließen. Das ist der Fall auch bei anderen Fixsternen, was Halley zuerst im vorigen Jahrhundert nachwies und jetzt ist für 4000 derselben eine Eigenbewegung bekannt. Die Eigenbewegung nimmt mit der Größe ab, doch richtet sich die Eigenbewegung nicht nach der Größe. Diese Bewegung ist nun nach den bisherigen Beobachtungen gradlinig, so erscheint es uns wenigstens; spätere Untersuchungen ergaben wohl eine Krümmung. Nach Herschel, Struwe, Argelander und Mädler hat nun auch unsere Sonne solche Eigenbewegung, die sich nach einem Punkte des Herkules hinrichtet.

Ueber die Ortsveränderungen der Fixsterne am Himmelsgewölbe, welche dadurch entstehen, daß wir uns mit dem ganzen Sonnensystem im Weltraume fortbewegen, giebt uns der Teleskop nicht immer Aufschluß; es ist das Spektroskop, welches durch die Verschiebung der Linien uns mittheilt, ob ein Fixstern sich uns nähert oder sich entfernt. Mädler sucht jene Zentralsonne, der unsere Sonne zustrebt, in der Alcyone, welche der Volksmund Gluckhenne nennt, dem Sternbild, welches im Buche Hiob schon erwähnt wird.

d. **Wegen Preßvergehen** haben neuerdings zwei polnische verantwortliche Redakteure Gefängnißstrafen zu verbüßen begonnen: Herr Bialoszynski vom „Goniec Wielk." eine 6-wöchentliche Strafe wegen Abdruck eines Verses vom Dichter Ujejski und Herr Bilich vom „Orendownik" eine einmonatliche Gefängnißstrafe wegen eines Artikels, in welchem eine Beleidigung des Fürsten Bismarck enthalten war.

* **Reichsbank.** Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Lombard-Zinsen pro II. Quartal 1884 bis zum 30. cr. zu entrichten sind.

r. **Handelskursus des Prof. Szafarkiewicz.** Die Prüfung derjenigen Damen, welche den 2. diesjährigen Handelskursus durchgemacht haben, wird am 30. d. M., Nachmittags von 5—7 Uhr, Breslauerstraße 9 stattfinden; es wird geprüft werden in Handels-Korrespondenz, Buchführung und Handelsgesetz, Kalligraphie, Wechselordnung und praktischem Rechnen. — Der nächste Handelskursus beginnt Montag, den 14. Juli d. J. Zu bemerken ist, daß neben dem seit 4 Jahren vom Professor Szafarkiewicz geleiteten Handelskursus, in welchem über 200 Damen kaufmännischen Unterricht erhalten haben, im 4. Quartal d. J. ein höherer Damenkursus eröffnet werden wird, in welchem unter Berücksichtigung des künftigen praktischen Berufes einer selbständigen Hausfrau die Elemente der Hygiene und Aesthetik gelehrt werden sollen.

f. **Krankenkassen.** Wegen Einziehung rückständiger Beiträge für die der Aufsicht des Magistrats unterstellten 24 gewerblichen Krankenkassen sind den städtischen Vollziehungsbeamten im Laufe des Verwaltungsjahres vom 1. April 1883 bis zum 31. März 1884 2281 Aufträge ertheilt worden. Die Einziehung erfolgt in gleicher Weise wie bei den Steuern durch Mahnzettel und event. Zwangsvollstreckung. Andere Einnahmen als die aufkommenden Gebühren fließen der Gemeindekasse für die nicht unbedeutende Mühewaltung nicht zu. Da die Zahl der Mitglieder am Schlusse des Jahres 2326 betrug, so kommt beinahe auf jedes Mitglied ein Auftrag. Bei Aufnahme der versicherungspflichtigen Personen nach dem Reichsgesetze vom 15. Juni 1883 sind in der Stadt Posen mehr als 9000 Versicherungspflichtige ermittelt worden, finden sich unter ihnen ebenso viele säumige Zahler, so wird das Einziehungsgeschäft sehr große Dimensionen annehmen, zumal wenn man berücksichtigt, daß die Zahlungstermine meistens 14tägige sind.

* **Der zoologische Garten** wird bereits öfters von Schulkindern aus der Provinz, die unter Leitung ihrer Lehrer einen Ausflug nach Posen machen, besucht. So war am Sonntag der Lehrer S. aus Sarbinowo (Kreis Schroda) mit den Kindern seiner Landschule nach Posen gefahren, und besuchte mit ihnen vor Allem den zoologischen Garten; auch haben sich die Kinder mit dem Ringelrennen auf dem Karroussel erfreut. Denselben war Alles nie gesehene Merkwürdigkeiten, welche sie mit Erstaunen betrachteten.

r. **Der vaterländische Männer-Gesangverein** wird Sonntag, den 6. Juli, einen Ausflug nach Gnesen auf Einladung des dortigen Männer-Gesangvereins „Liedertafel" unternehmen. Die Betheiligung der Mitglieder wird eine sehr starke sein. Die Abfahrt von hier erfolgt mit dem Zuge 7 Uhr 20 Min. Morgens.

r. **Die Aufnahmeprüfung** für die königl. Präparanden-Anstalt zu Rogasen findet Freitag den 26. September d. J. statt. Auf Anfragen ertheilt der Anstaltsvorsteher Sawitzky nähere Auskunft.

✳ **Einschreibbriefsendungen** können bei den Postanstalten auch außerhalb der Schalterdienststunden eingeliefert werden und zwar zu denjenigen Stunden, welche auf dem im Schalterraume aushängenden Postberichte angegeben sind. Für die außerhalb der Schalterdienststunden eingelieferten Einschreibbriefsendungen ist vom Aufgeber eine Zuschlaggebühr von 20 Pf. zu entrichten. — Beim Postamte I. in Posen werden nach dem neuesten Postberichte solche Sendungen am Tage außerhalb der Schalterdienststunden, sowie während der Stunden von 8 bis 12 Uhr Abends und von 3 bis 6 Uhr Morgens in dem Geschäftsraume der Packkammer, Eingang von der Thoreinfahrt aus auf dem Posthofe links, angenommen.

A. **Hundesteuer.** Durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. April 1829 ist den Stadtgemeinden bekanntlich die Berechtigung ertheilt, auf das Halten der Hunde eine besondere Steuer einzuführen. Darin wird ferner bestimmt, daß persönliche Exemtionen nur für die accreditirten Gesandten und Geschäftsträger auswärtiger Höfe zu Berlin und für diejenigen an den Handelsplätzen fungirenden Konsuln stattfinden, welche nicht diesseitige Unterthanen sind. Ein hiesiger, zur Zahlung der Hundesteuer herangezogener Geistlicher, glaubte hierzu nicht verpflichtet zu sein, weil § 4 alinea 12 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 bestimmt, daß die Geistlichen, Kirchendiener und Elementarschullehrer von den direkten persönlichen Gemeinde-Abgaben hinsichtlich ihres Diensteinkommens insoweit befreit bleiben, als ihnen diese Befreiung zur Zeit der Verkündigung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 zustand. Die Beschwerde wurde als nicht begründet zurückgewiesen. Denn abgesehen von der Frage, ob die Hundesteuer zu den direkten persönlichen Gemeinde-Abgaben zu rechnen ist, ist der Nachweis vermißt worden, daß den Geistlichen in hiesiger Stadt eine solche Befreiung bei Verkündigung der Gemeinde-Ordnung zugestanden hat. Die Verhandlungen wegen Einführung der Hundesteuer schwebten im November 1844, in denselben ist ausdrücklich hervorgehoben, daß Exemtionen nicht stattfinden sollen und weiter in dem von der königl. Regierung bestätigten Regulativ, betreffend die Einführung der Hundesteuer vom 24. Juli 1845, genau bestimmt, welche Hunde steuerfrei gehalten werden dürfen. Die der Geistlichen sind darin nicht erwähnt, die Steuerfreiheit bestand somit für sie bei Verkündigung der Gemeinde-Ordnung vom 11. Mai 1850 nicht, kann daher auch jetzt nicht gefordert werden.

✳ **Dem hiesigen Sattlermeister Conrad,** welcher, wie wir vor einiger Zeit mittheilten einen verbesserten Verschluß für die Patronentaschen der Infanterie erfunden hat, ist jetzt von dem Reichs-Patentamte sub Nr. C. 1356 ein Patent auf diese seine Erfindung ertheilt worden.

r. **Die Warthe** war von gestern zu heute wieder um 0,16 Meter gestiegen, und erreichte heute Morgens 1,12 Meter (= 3 Fuß 7 Zoll) am Wallischeibrücken-Pegel; ein weiteres Steigen steht zu erwarten.

p. **Labischin,** 25. Juni. [Trichinen. Feuer. Ertrunken.] Der Fleischbeschauer Welke in Bartschin hat vor Kurzem die ausgeschlachteten Schweine des Abdeckers Roman Rylacki aus Bartschin Dorf und des Wirths Ludwig Teske in Pturke bei Bartschin trichinenhaltig befunden. Die Trichinose ist durch den Kreis-Physikus Herrn Dr. Löffler aus Schubin bestätigt worden. — In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. sind in Walownica hiesigen Kreises die Gebäude des Käthners Lange total abgebrannt. Man vermuthet Brandstiftung. — Der Dienstjunge Johann Nowakowski aus Brzoza ist am Sonntag, den 22. Juni c. beim Baden in der Netze bei Oburznia ertrunken.

×× **Nakel,** 25. Juni. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der heute hier auf dem früheren Exerzierplatz vor dem Amtsgerichte abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war von Verkäufern sehr besucht, dagegen fehlte es an Käufern. Die Nachfrage nach Pferden war nur gering, der Auftrieb dagegen erheblich, was zur Folge hatte, daß die Preise gedrückt wurden. Mit 300 Mark kaufte man schon ziemlich kräftige Arbeitspferde und da sich nur wenig Händler eingefunden hatten, fand nur ein kleiner Theil der zum Verkauf gestellten Thiere Käufer. Auf dem Viehmarkte wurde mehr gehandelt, aber der Auftrieb war auch hier für die geringe Nachfrage viel zu groß. Auswärtigen Händlern bot sich hier eine gute Gelegenheit billig einzukaufen, denn mit 120 Mark kaufte man schon gewöhnliche Landkühe im Alter von 3 bis 5 Jahren, wovon auch eine große Zahl aus dem Markte genommen wurde. Stärkere Kühe erzielten Preise bis zu 200 Mark, waren aber wenig begehrt. Der Markt wurde nicht geräumt und mußte der größere Theil wieder den Heimweg antreten.

Mrotschen, 24. Juni. [Stiftungsfest.] Vorgestern feierte der hiesige Kriegerverein im Wäldchen unter zahlreicher Betheiligung der Bewohner von Stadt und Land sein Stiftungsfest.

□ **Ostrowo,** 25. Juni. [Theater. Kartoffeln.] Seit einigen Tagen giebt die Theater-Gesellschaft aus Landsberg a. W. unter Leitung des Direktors Franz Trauth in der Sängerhalle des hiesigen Schützenparks Vorstellungen. — Seit einiger Zeit langen allwöchentlich Ladungen von Kartoffeln aus Schlesien per Bahn an hiesige Händler an. Ein großer Theil dieser Sendungen wird bald nach ihrer Ankunft zur Abfuhr aufs Land verladen. Am letzten hiesigen Wochenmarkte wurden Eßkartoffeln mit 2 bis 2,10 Mark pro Centner bezahlt.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen,** 25. Juni. [Schwurgericht: Meineid.] Angeklagt sind der Arbeiter Anton Szurka aus Podpniewki, Kreis Samter, und der Wirth Lorenz Bialasik aus Kozmin wegen wissentlichen Meineides. — Durch Vertrag vom 18. Januar 1881 verkaufte der Wirth Michael Zellmer sein Grundstück Kluczewo Nr. 18 für 4950 Mark an den Angeklagten Szurka. Letzterer zahlte 3000 M. baar an und verpflichtete sich, den Rest von 1950 M. am 1. März 1882 zu bezahlen. Diese Summe wurde auf das Gesuch Zellmer's vom 14. Juni 1881 im Wege des Arrestes auf Kluczewo 18 eingetragen. Szurka erhob hiergegen Einspruch. Es fand von Seiten des Gerichts eine Beweisaufnahme statt, welche für Szurka günstig ausfiel, und durch Urtheil vom 25. Juli 1881 wurde der Arrest aufgehoben und demnächst gelöscht. Am 3. November 1881 schloß Szurka mit Bialasik einen Vertrag, wonach ersterer dem letzteren das erwähnte Grundstück mit allem Inventar ꝛc. für 4800 M. überließ. Zu dieser Zeit hatte der Eigenthümer Fullik wegen Beleidigung verklagt; es fand jedoch ein Vergleich statt, wonach Fullik den Szurka die Klage zurücknahm u. Szurka die Prozeßkosten trug. Wegen letzterer beantragte Fullik die Zwangsvollstreckung gegen Szurka und ließ durch den Gerichtsvollzieher auf Kluczewo 18 ein Fohlen mit Beschlag belegen. Hiergegen intervenirte Bialasik am 5. Mai 1882 und beantragte, den Fullik zu verurtheilen, sein Eigenthum anzuerkennen und in die Freigabe des Fohlens zu willigen. Fullik widersprach unter der Behauptung, daß der Vertrag vom 3. November 1881 nur ein Scheinvertrag gewesen sei, und Bialasik an Szurka für Ueberlassung des Grundstücks nichts bezahlt habe. Diese Behauptung wurde von Bialasik in Abrede gestellt und dies durch einen Eid bekräftigt. Es wurde daher Fullik am 15. Juni 1882 nach dem Klageantrage verurtheilt. Inzwischen war die Restforderung des Zellmer von 1950 Mark fällig geworden. Zellmer erwirkte deshalb in mehreren Raten gegen Szurka Zahlungsbefehle, wogegen Szurka jedesmal Widerspruch erhob; letzterer wurde jedoch außer einem Falle stets in contumaciam nach dem Klageantrag verurtheilt. Wegen eines Theilbetrages seiner Forderung ließ Zellmer gegen Szurka auf Kluczewo 18 die Exekution vollstrecken. Bialasik intervenirte zwar abermals, wurde aber durch Urtheil des Amtsgerichts Samter vom 5. Oktober 1882 abgewiesen, da der Richter aus der Beweisaufnahme die Ueberzeugung gewann, daß der qu. Vertrag ein Scheinvertrag und zur Benachtheiligung der Gläubiger des Szurka abgeschlossen sei. Die eingelegte Berufung wurde durch Urtheil des Landgerichts Posen vom 5. Januar 1883 verworfen. Zellmer ließ darauf wegen eines Theilbetrages seiner Forderung gegen Szurka sich dessen Kaufgelderanspruch gegen Bialasik aus dem Vertrage vom 3 November 1881 im Wege der Zwangsvollstreckung überweisen und cedirte dann diese Rechte an den Kaufmann Gundlach. Dieser klagte die Forderung ein, wurde aber durch Urtheil des Amtsgerichts Samter abgewiesen, da angenommen wurde, daß der Vertrag vom 3. November 1881 ein Scheingeschäft sei, aus welchem eine Kaufgelderforderung des Szurka gegen Bialasik nicht habe entstehen können. In diesem Prozesse wurde auf Antrag des Klägers der Wirth Gumny als Zeuge vernommen und sagte eidlich aus, ihm gegenüber habe Szurka am Peter-Paul-Tage (29. Juni 1882) anerkannt, daß er von Bialasik das Kaufgeld für Kluczewo 18 noch nicht erhalten habe. Szurka wurde darauf ebenfalls als Zeuge vernommen und gab an, daß er an den Beklagten sein Grundstück verkauft habe. Es sei jedoch nicht wahr, daß er dem Zeugen Gumny am Peter-Pauls-Tage gesagt habe, der Beklagte habe damals das Kaufgeld noch nicht bezahlt. Nachdem eine Gegenüberstellung beider Zeugen stattgefunden hatte, hat Szurka am 15. November 1883 obige Aussage mit dem Eide bekräftigt. Beide Angeklagte sollen wissentlich falsch geschworen haben. — Die Verhandlung dauerte von Morgens 8 bis Abends ½9 Uhr. Die Geschworenen sprachen nach der Beweisaufnahme den Szurka des wissentlichen Meineides schuldig, den Bialasik nicht schuldig. Der Gerichtshof erkannte daher gegen Bialasik auf Freisprechung und verurtheilte den Szurka zu 2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und zur dauernden Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden.

Aus den Bädern.

Bad Flinsberg, 25. Juni. Die letzte Kurliste vom 22. weist 326 Kurgäste und 200 Personen zur Erholung auf, zusammen also 626 Personen. Es ist dies ein Mehr von 111 Personen gegen das Vorjahr und von 300 gegen 1875. Relativ am meisten ist die Zahl der Herren, sowie derjenigen in die Höhe gegangen, welche Flinsberg wegen schwachen, angegriffenen Brustorganen besuchen. Flinsberg liegt ja auch nur 30 bis 40 Meter niedriger als Reinerz und Görbersdorf, etliche Dorftheile steigen sogar bis 970 Meter hinauf. Für Wohnungen, Verpflegung, Wegeschutz hätten wir das Möglichste gethan, und sind bedeutende Fortschritte hierin anerkannt. Dafür spricht auch der Zuspruch aus Berlin, Posen, Thorn, Königsberg, Warschau, Hamburg, Stettin, Magdeburg.

Bäder-Statistik.

	Personen.
Baden-Baden bis zum 20. Juni (Fremde)	16 083
Burtscheid bis zum 18. Juni	482
Charlottenbrunn bis zum 18. Juni (nebst 144 Durchreisenden)	142
Cudowa bis zum 19. Juni (nebst 144 Durchreisenden)	337
Elster bis zum 17. Juni (1033 Nrn.)	1 548
Goczalkowitz bis zum 13. Juni (110 Nrn.)	144
Godesberg bis zum 14. Juni	251
Görbersdorf bis zum 18. Juni	770
Harzburg bis zum 15. Juni (außer 1837 Durchreisenden)	219
Königsdorf-Jastrzemb bis zum 15. Juni (50 Nrn.)	65
Kösen bis zum 13. Juni (196 Nrn.)	467
Kreuznach bis zum 20. Juni (Nrn.)	1 718
Landeck bis zum 18. Juni (nebst 350 Durchreisenden) (418 Familien)	755
Lauterberg im Harz bis zum 18. Juni	232
Lippspringe bis zum 21. Juni	1 120
Münster am Stein bis zum 20. Juni (Nrn.)	460
Neuenahr bis zum 19. Juni (Fremde)	1 378
Oeynhausen bis zum 20. Juni (nebst 1858 Durchreisenden) (Nrn.)	1 920
Pyrmont bis zum 20. Juni (Kurgäste und Durchreisende)	3 481
Reichenhall bis zum 18. Juni (nebst 656 Passanten-Parteien) (Parteien 490)	934
Reinerz bis zum 20. Juni (nebst 511 Durchreisenden)	1 204
Salzbrunn bis zum 15. Juni (nebst 523 Durchreisenden)	706
Salzuflen bis zum 19. Juni (Nrn.)	338
Schandau bis zum 11. Juni (255 Parteien)	472
Weißer Hirsch mit Oberloschwitz (klimatischer Kurort) bis zum 14. Juni (280 Parteien)	771
Wildungen bis zum 20. Juni (607 Nrn.)	766
Wittekind bei Giebichenstein und Halle bis zum 18. Juni (154 Nrn.)	289

Vermischtes.

* **Berlin,** 24. Juni. [Verurtheilung.] Der Regierungsbaumeister Runge wurde heute der ihm zur Last gelegten Vergehen gegen die Sittlichkeit — er soll sich im Berliner Thiergarten zu wiederholten Malen weiblichen Personen in unmoralischer Weise genähert haben — schuldig gesprochen und deshalb zusätzlich der über ihn unterm 22. Dezember v. J. verhängten Gefängnißstrafe von 6 Monaten mit einer Gefängnißstrafe von noch 4 Monaten belegt.

* **Die Musikkapelle des 7. preußischen Kürassier-Regiments,** Halberstadt, welche in der Hygiene-Ausstellung in Süd-Kensington (London) mit gesteigertem Erfolge konzertirt, nahm am Sonnabend Nachmittag unter Führung ihres Kapellmeisters Grünert die Sehenswürdigkeiten der City in Augenschein. Im Mansion House wurden die Kürassiere, die in voller Uniform waren, von dem Lordmayor empfangen und bewirthet. Letzterer leerte mit ihnen ein Glas auf das Wohl des Chefs ihres Regiments, des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, dessen Geburtstag am Sonnabend war.

* **Aus dem Himalaya.** Der bekannte Bergsteiger Mr. Graham ist dieser Tage von einer Wanderung nach dem Himalaya, die er in Begleitung zweier Schweizer Bergführer, Emil Boß und Ulrich Kaufmann, unternommen, nach London zurückgekehrt. Mr. Graham ertheilt in seinem Bericht an die „Royal Geographical Society" den Eigenschaften seiner beiden Begleiter das größte Lob. Er hat auf seiner Reise den höchsten Punkt erreicht, auf den bisher ein Bergsteiger gelangt ist. Sir Josef Hooker, welcher den 18 400 Fuß hohen Donkia-

Paß bewältigt hat, blieb schließlich auf einem Punkte, der 19 bis 20 000 Fuß hoch war, stehen. Den höchsten Punkt, den Mr. Graham erstieg, schätzt er auf 22 700 Fuß, und zwar war der Gipfel des Berges noch weitere 500 Fuß höher; ihn zu erklimmen, verhinderte die Reisenden der schneidende Wind und ein Hagelsturm. Die letzte Höhe war ein von reinem Eis gebildeter Abhang von 45 bis 60 Grad Senkung.

* **Nachrichten aus Grönland.** Aus Grönland sind vor einigen Tagen mit dem Barkschiffe „Thorwaldsen" die ersten diesjährigen, vom 14. Mai datirten Nachrichten eingetroffen. Dieselben lauten keineswegs erfreulich. Der Winter ist außerordentlich strenge gewesen; in den Kolonien Holsteinborg und Christiansbaab, welche unter etwa 67 und 68° n. Br. liegen, fiel das Thermometer auf 30—35°, in einer weiter nördlicher gelegenen Kolonie sogar auf 40° Réaum. Die spirituösen Getränke gefroren sämmtlich, das Eis erstreckte sich von der Küste mehrere Meilen in die See und hinderte alle Verbindungen, sowie den Fischfang. Am 14. Mai herrschten in Godthaab noch 10° Réaum. Kälte.

M. **Die Weinfälschungen** bilden in unserer Zeit fast eine stehende Rubrik der Tageslitteratur. Von den verschiedenen Manipulationen, denen der Wein „zur Verbesserung", wie es heißt, unterworfen wird, sind dem großen Publikum das Gypsen und das Gallisiren des Weines vor Allem bekannt geworden. Beide Verfahren sollen den Säuregehalt des Weines herabsetzen, das erstere durch Gypszusatz, das letztere durch Verdünnung mit Wasser und Zusatz von Zucker zum Most. Das Gall'sche Verfahren wurde heftig angegriffen und ist mehrfach, vor Allem in Rheinbayern, Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen geworden. Nach einem von Prof. Fresenius erstatteten Gutachten liegt vom hygienischen Standpunkt kein Bedenken vor, falls zur Fabrikation reiner Rohzucker verwendet wird, und vom nationalökonomischen Standpunkte aus würde die Bezeichnung „Fabrikat" genügen, um Uebervortheilung zu verhüten. In der Praxis wird jedoch statt des Rohzuckers allgemein Kartoffelsyrup resp. Stärkezucker dem Most zugefügt, von dessen Gährungsprodukten die Ansicht herrschte, daß sie der Gesundheit schädlich wären. In einer umfassenden Arbeit, welche über diesen Gegenstand im Laboratorium des Herrn Prof. Schmitt in Wiesbaden in diesem Jahre ausgeführt wurde, ist das Irrige der obigen Annahme nachgewiesen worden. Als Produkt der Gährung wurde von Schmitt ein neuer, von ihm Gallicin genannter Körper aufgefunden, welcher weder direkt noch indirekt gesundheitsschädliche Wirkungen zeigte. Prof. Schmitt spricht zugleich sein Bedauern über die Verurtheilungen aus, welche wegen „fahrlässigen Verkaufes gesundheitsschädlicher Stoffe" gegen Leute gefällt wurden, welche Stärkezucker zum Gallisiren des Weines benutzt hatten.

Landwirthschaftliches.

§ **Die Dampfbodenkultur** findet wegen ihrer ausgezeichneten Leistungen und der durch dieselben erzielten Erfolge auch in unserer Provinz immer mehr Verbreitung. Außer verschiedenen Fowler'schen Dampfpflug-Apparaten, welche schon seit Einführung des Zuckerrüben-Baus in der Provinz Posen gegen Miethegeld ausreichende Beschäftigung gefunden, haben sich auch mehrere größere Besitzer zum Ankauf von Fowler'schen Dampfpflügen nach dem Ein- und Zwei-Maschinen-System entschlossen, so neuerdings der Besitzer der Herrschaft Brody im Buker Kreise, Lieutenant Pflug, ferner Maschinenfabrikant Löhnert in Bromberg, letzterer behufs Lohnpflügens. Im Ganzen arbeiten gegenwärtig in der Provinz Posen schon 7 Fowler'sche Dampfpflug-Apparate.

— In der „Stat. Korr." werden die ersten Zahlen über den Ernteertrag des Jahres 1883 in Preußen, wie sich solcher aus den nach Gemeinden vorgenommenen Erhebungen vom Februar cr. ergiebt, publizirt. Das Gesammtresultat ist, wie zu erwarten war, im Vergleich zum vorigen Jahre (1882) ein ungünstiges; alle Früchte, mit Ausnahme des Sommerweizens, der Kartoffeln, der Kohlrüben, der unter der Kollektivbezeichnung „andere Futterarten" aufgeführten Fruchtarten und des Weines zeigen einen mehr oder minder erheblichen Ernteausfall im Körner-, Stroh- und Heuertrage. Der Ausfall beträgt in Prozent der vorjährigen Ernte bei den Lupinen 34, dem Winterraps 34, den Erbsen 28, dem Butterklee 20, dem Hafer 20, dem Wiesenheu 13, dem Winterroggen 11, dem Winterweizen 10, der Sommergerste 6 Proz., der Ueberschuß bei den Kartoffeln und Kohlrüben je 24 Proz. Im Ganzen werden als geerntet angegeben an Körnern bezw. Frucht vom Winterweizen 1 162 310 Tonnen zu 1000 Kg., Winterroggen 3 839 903 Tonnen, Sommergerste 964 925, Hafer 2 125 435, Kartoffeln 14 263 211, Runkelrüben 2 498 419 und Winterraps 80 071 Tonnen, an Stroh vom Winterweizen 1 897 458, vom Winterroggen 7 116 557, von der Sommergerste 1 171 488 und vom Hafer 2 920 464 Tonnen, ferner Kleeheu 2 310 720 und Wiesenheu 6 101 124 Tonnen. Berechnet man auf Grund der neuen Ermittelung der Anbauverhältnisse den durchschnittlichen Ertrag pro Hektar, so findet man, daß im Jahre 1883 geerntet wurden an Körnern 1147 Kg. Winterweizen, 890 Kg. Winterroggen, 1063 Kg. Sommergerste, 865 Kg. Hafer, 7167 Kg. Kartoffeln, 13 436 Kg. Runkelrüben und 935 Kg. Raps, an Stroh 1873 Kg. vom Winterweizen, 1649 Kg. vom Winterroggen, 1289 Kg. von der Sommergerste und 1187 Kg. vom Hafer; endlich 2124 Kg. Kleeheu und 1853 Kg. Wiesenheu pro Hektar. Nimmt man den Durchschnitt des Hektarertrages der letzten fünf Jahre als eine Mittelernte und gleich 100 an, so betrug die vorjährige Ernte an Körnern 2c. beim Winterweizen 96, beim Winterroggen 103, bei der Sommergerste 92, beim Hafer 88, bei den Kartoffeln 105, den Runkelrüben 89, dem Winterraps 94, an Stroh beim Winterweizen 87, beim Winterroggen 92, der Sommergerste 90 und dem Hafer 84; endlich an Kleeheu 84 und an Wiesenheu 85. Man ersieht also hieraus, daß die Kartoffeln verhältnißmäßig das beste Ernteresultat ergaben; dasselbe übertraf den fünfjährigen Durchschnittsertrag um über 12 Millionen Doppelzentner; auch die Roggenernte überschritt den Durchschnitt noch um 848 390 Doppelzentner; dagegen haben alle anderen Fruchtarten keine Durchschnittsernte gehabt; bei Kleeheu dürfte allerdings der Ausfall zum Theil nur scheinbar sein, da im Jahre 1883 vielfach Klee nicht rein, sondern im Gemenge mit anderen Futterpflanzen angebaut ist, wodurch der Ernteertrag dieses Gemischs um fast 2½ Millionen Doppelzentner gestiegen ist. Die Weinernte wird auf 321 747 Hl. gegen 141 914 im Vorjahre, also um 79 Proz. höher angegeben.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Breslau-Freibg. 4½ pCt. Prior. La. H. & J.** Die nächste Ziehung dieser Looſe findet im Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4 pCt. pr. Stück bei der Ausloosung mit dem niedrigsten Treffer übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischestr. 13, die Versicherung für eine Prämie von **15 Pf.** für **100 M.** per Stück.

** **Adreßbuch deutscher Export-Firmen.** Wie wir erfahren, geht das auf Veranlassung des preußischen Handelsministeriums herausgegebene und im Verlage von Otto Spamer in Leipzig und Berlin hergestellte „Adreßbuch deutscher Exportfirmen" in allernächster Zeit seiner Vollendung entgegen, und können Beiträge für den Schlußband dieses nationalen Werkes nur dann noch Aufnahme finden, wenn sie unverzüglich eingeliefert werden. Im Hinblick auf die große Wichtigkeit des in Rede stehenden Export-Adreßbuchs für den gesammten deutschen Ausfuhrhandel (das Werk wird an die deutschen Konsuln im Auslande, an die Personenschiffe der wichtigeren Dampferlinien, an hervorragende Vereine, Geschäftshäuser, Zeitungsunternehmer u. s. w. im Auslande wie im Inlande zur Vertheilung gelangen) erachten wir es für unsere Pflicht, sowohl die für den Export arbeitenden industriellen Firmen (Fabrikanten aller Branchen) als auch die mannigfachen exportirenden kaufmännischen Geschäftshäuser, die Export-Kommissionäre, Spediteure, Export-Agenten und Agenturgeschäfte, sodann die dem Schutze und der Beförderung des Handels gewidmeten Anstalten, wie Banken, Versicherungs-Gesellschaften, ferner Auskunfts-Bureaus, Verkehrs- und Reise-Bureaux, endlich auch die den Geschäften des Exporthandels näher stehenden Rechtsanwälte und Rechtskonsulenten, Patentanwälte 2c. auf das Unternehmen aufmerksam zu machen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 24. bis 25. Juni, Mittags 12 Uhr.

Franz Böttcher XIII. 3182. Güter, Magdeburg-Berlin. Wilh. Ernst I. 18047, Erlenbretter, Bromberg-Dessau. Gottlieb Radeke I. 17801, Erlenbretter, Bromberg-Dessau.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse. Von der Weichsel: Tour Nr. 90, Groch-Bromberg für Engelmann-Berlin. Tour 18 und 94, D. Schulz-Bromberg für D. Kantor-Posen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 95, H. Stamer-Bromberg für H. Hofrichter-Stettin.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 26. Juni. (Telegr. Agentur.)

Ostpr. Südb. St.Act.	91 90	91 60	Russ. Präm-Anl 1866	133 —	133 40
Main-Ludwigshf.	109 50	109 30	„ 5% Anl. 1884	91 25	91 25
Marienbg-Mlawka	73 80	73 —	Pos. Provinz.-B.-A.	118 —	118 25
Gotthardb. St. Act.	103 60	103 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Oestr. Silberrente	67 60	67 60	Posn. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Ungar 5% Papierr.	74 25	74 30	Reichsbank B.-A.	144 50	145 —
do. 4% Goldrente	76 40	76 50	Deutsche Bank Akt.	150 60	149 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	96 75	96 60	Diskonto Kommandit	197 —	195 50
„ „ 1880	75 30	75 25	Königs-Laurahütte	107 50	107 —
Russ. 6% Goldrente	105 20	105 30	Dortmund. St.-Pr.	69 50	69 30
„ zw. Orient. Anl.	58 —	58 —	Inowrazl. Steinsalz	48 —	48 —
„ Bod.-Kr. Pfd	89 25	89 10			

Nachbörse: Franzosen 530 50 Kredit 509 — Lombarden 245 50

Galizier E.-A.	119 50	118 90	Russische Banknoten	204 90	204 90
Pr. konsol 4% Anl	102 80	102 80	Russ. Engl. Anl. 1871	91 30	91 40
Posener Pfandbriefe	101 70	101 60	Poln. 5% Pfandbr.	61 10	61 10
Posener Rentenbriefe	101 25	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 90	55 75
Oester. Banknoten	167 80	167 75	Oester. Kredit-Akt.	510 50	515 50
Oester. Goldrente	85 75	85 90	Staatsbahn	531 —	531 —
1860er Looſe	120 25	120 40	Lombarden	245 —	244 —
Italiener	94 60	94 60	**Fondst.** fest		
Rum 6% Anl 1880	104 10	104 —			

Submission.

Zur Empfangnahme von Offerten über die Vergebung der Erd- und **Maurerarbeiten** zum Bau einer neuen **Bürgerschule** in der Königsstraße haben wir einen Termin auf

Montag, den 30. Juni c., Vormittags 11 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses Stube Nr. 15, anberaumt, woselbst auch Bedingungen und Kostenanschlag zur Einsicht ausliegen und gegen Erstattung der Kosten zu haben sind.

Posen, den 25. Juni 1884.

Der Magistrat.

Submission.

Zur Empfangnahme von Offerten über Lieferung von 1052 Kubm. gesprengten Feldsteinen haben wir einen Termin auf

Dienstag, den 1. Juli cr., Vormittags 9 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses, Stube Nr. 15, anberaumt, woselbst auch die Bedingungen ausliegen, auch gegn Erstattung der Kopialien zu haben sind.

Posen, den 25. Juni 1884.

Der Magistrat.

Submission.

Zur Empfangnahme von Offerten über Lieferung von
67 Mille blaue und graue Klinker,
232 Mille Verblendsteine,
1560 Mille Thon- und Schluffsteine,
830 Kubm. Kalk,
330 Tonnen Zement,
191 Neuscheffel Gyps,
2900 Kubm. Sand,
haben wir einen Termin auf

Montag, den 7. Juli cr., Vormittags 11 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses, Stube Nr. 15, anberaumt, woselbst auch die Bedingungen ausliegen, auch gegen Erstattung der Kopialien zu haben sind.

Posen, den 25. Juni 1884.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Ignatz Kutzner** hierselbst wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 17. Mai 1884 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt worden ist, hierdurch aufgehoben.

Ostrowo, den 24. Juni 1884.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Twierdzyn Band I Blatt Nr. 1 auf den Namen der Gutsbesitzer **Albert Friedrich** und **Anna** geb. **Roth-Poll**'schen Eheleuten eingetragene, zu Twierdzyn belegene Gut

am 12. August 1884

Nachmittags 4 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle in Twierdzyn versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5668,44 Mark Reinertrag und einer Fläche von 536,26 10 ha zur Grundsteuer, mit 1233 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 13. August 1884

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, verkündet werden.

Mogilno, den 23. Juni 1884.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gorka Band 1 Blatt 2 auf den Namen der **Kunigunde** geb. **Biala** und deren Ehemann Wirth **Mathias Pawlak** eingetragene, in Gorka, hiesigen Kreises, belegene Grundstück

am 23. Juli 1884,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 81,87 Mark Reinertrag und einer Fläche von 6,10,00 ha zur Grundsteuer, mit 60 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 23. Juli 1884,

Nachmittags 3 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19, verkündet werden.

Krotoschin, den 21. Mai 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 28. Juni c., Vormittags 11 Uhr, sollen im hiesigen Bahnhofe

1250 Kg. Stückkohlen aus Waterloo-Grube

bei Karolinen-Grube

öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Posen, den 25. Juni 1884.

Königl. Güter-Expedition.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 28. Juni c., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher: 2 Hobelbänke und 1 birkenen Küchenspind öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Friebe, Gerichtsvollzieher.

Am 30. Juni c., **Vorm. 9 Uhr,** werde ich im Pfandlokale Wilhelmsstraße 32,

verschiedene Mahagoni- u. Nußbaum-Möbel, eine Nähmaschine, ein Tafel-Instrument, einen Plüschteppich, Gläser, Tassen, Bilder, Alfenidsachen und einen Regulator

öffentlich meistbietend zwangsweise versteigern.

Otto, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 28. Juni cr., Mittags 12 Uhr,

werde ich in **Górka** bei Samter

einen 2jährigen Bullen

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Scholz,

Gerichtsvollzieher in Obornik.

Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen.

Während der bevorstehenden Sommerferien wird für die Schüler der unteren Klassen an den Vormittagen der Wochentage eine Ferienbeschäftigung eingerichtet werden. Meldungen an Herrn Gymnasial-Lehrer **Storz** (Langestr. 10) oder an Hrn. **Dr. Boldt** (St. Martinstr. 11).

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen werden gemäß § 30 des Vereinsstatuts zur

General-Versammlung

auf den 28. Juni 1884, Abends 8 Uhr,

im Lambert'schen Konzertsaale

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung.
2. Abnahme und Dechargirung der Rechnung für das Jahr 1883.
3. Vorlegung des Etats für das Jahr 1884.
4. Wahl von drei Direktions-Mitgliedern und drei Stellvertretern.
5. Wahl von drei Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1884.
6. Aenderung des § 12 des Statuts:
   Soll die Versicherungssumme ausgezahlt werden, wenn der Selbstmord in einem Anfalle von Geistesstörung begangen ist?

Es wird zugleich bekannt gemacht, daß mit Genehmigung der Oberaufsichtsbehörde den Inhabern der Rezeptionsscheine Nr. 1 bis einschließlich Nr. 2543 auch für das Jahr 1884 eine Dividende von 50 Prozent der Beiträge gewährt wird.

Posen, den 19. Juni 1884.

Das Direktorium des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Patent-Rübenhackmaschinen

mit verstellbarem und beweglichen Hebel. Einfache praktische **Rübenjäter** mit 3. 4, 5 Hackmessern und Anhäufler, **Tiefkultur- und Universalpflüge**, 2-, 3- und 4schaarige **Saat- und Schälpflüge, Grünfutterschneide-Maschinen, Oelkuchenbrecher, Schrotmühlen, Pferderechen, Heuwender, Breitdreschmaschinen**, 2- und 4spännige **Dreschmaschinen-Roßwerke** (verbesserter Konstruktion), **Handdresch-Maschinen, Drainröhrenpressen, Ziegelmaschinen, Thonschneider** empfiehlt unter Garantie zu civilen Preisen, Kataloge und Preisverzeichniß gratis und franco.

O. Roeder's Maschinenfabrik,

Krotoschin.

Die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt

von **J. Moegelin in Posen**

empfiehlt ihr großes Lager aller landwirthschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, Häckselmaschinen, Getreidereinigungsmaschinen, Säemaschinen, Oelkuchenbrecher Rübenschneider, Kartoffelsortirer, Pflüge aller Art, namentlich vierschaarige Saat- und Schälpflüge, Eggen, Krümmer, Grubber, Ringelwalzen 2c.; ferner Pumpen aller Art, Torfstechmaschinen, Stachelzaundraht, Säulen, Stützen, Träger, sowie überhaupt alle Eisenkonstruktionen zu Bauzwecken.

M. Freundlich's Bedachungsgeschäft

Gnesen.

Durch langjährige Erfahrung in Bedachung von Pappdächern, sowie Zink-, Schiefer- und Eisenblechdächern bin ich im Stande,

alte, schadhafte Pappdächer

durch Ueberkleben mit Louis Lindenberg's präparirter Klebepappe sauber und wasserdicht herzustellen, so daß dieselben neue Pappdächer übertreffen, unter

zehnjähriger Garantie,

ohne daß die Dächer ein zweites Mal getheert zu werden brauchen.

Doppelpappdächer alias Cementdächer mit Drahtgeflecht

werden von mir ebenfalls sauber ausgeführt. Brochuren gratis.

Gute Referenzen stehen mir zur Seite.

M. Freundlich.

Flundern,

gleich nach dem Fange ff. geräuchert, versende die Postkiste 22–28 Stück garantirt fr. u. Postnachnahme für 3 M. 50 Pf.

L. Brotzen, Greifswald a. d. Ostsee.

Feine Butter

von Gütern u. Holländereien kauft zu höchsten Preisen bei sofort Bezahlung

Ernst Ettelt,

Berlin C., Rosenthalerstraße 9.

Ein solider Geschäftsmann sucht **reellen Accept-Austausch.** Gefl. Offerten unter **H. E. 875** an **Rudolf Mosse** in **Hamburg** erbeten.

Eine Hypotheke

zur 2. Stelle auf ein hiesiges Grundstück in Höhe von **11 000 M.** vom Juli cr. ab zu vergeben. Offerten sub **M. B. 10** dieses Blattes.

Damen find. Rath u. Hilfe i. jed. Ang. sow. Aufn. diskr. b. Fr. **Gärtner**, Hebamme, Berlin, Brückenst. 15a, III.

Wohnungsgesuch.

Per 15. Juli c. **Wohnung** von 4 Zimmern (gleich in welchem Stock) nebst **Contor im Parterre** gesucht. Offerten mit Preis-Ang. sub H 22963 an Haasenstein & Vogler, **Posen.**

Breitestraße 19

I. Et. 5 Zimmer, Küche und Nebengelaß vom 1. Oktober zu verm. Näh. in der Bonbonfabrik daselbst.

Garcon-Wohn. v. 2 eleg. Z. z. v. Näheres Mühlenstr. 30 b. Graetzer.

Ein **Laden** mit gr. Schauf. und anst. Stube, beste Geschäftsl., ist per 1. Oktober zu vermiethen. Näh. Auskunft ertheilt **Adolph Hirschbruch**, Markt 85.

Zwei fein möbl. Zimmer mit Pianino in der Oberstadt Parterre zu verm. Näh. i. d. Exped. d. Ztg.

Kanonenplatz 5 I. Etage ist eine herrschaftliche Wohnung sofort zu beziehen oder zum 1. Oktober.

Gesucht zum 1. Oktober in der Oberstadt 2–3 Zimmer m. Nebengel. Part. oder I. Et. sub X. Graben 7 im Comtoir.

Kl. Gerberstr. 1 eine Wohnung 2 Zimmer per Juli zu vermiethen.

Das Gartenhäuschen im Theatergarten (Königsstr. 1)

ist **sofort** billig zu vermiethen.

Näheres bei

Heimann Saul,

Judenstraße 32.

Theaterstr. 6 ist vom 1. Oktbr. die 1. Etage, 6 Zimmer mit Balkon, Küche und Zubehör zu verm.

Wasserstr. 2 vier St. 1. St. mit Zubeh. sogl. z. verm.

Wohnungen

zu 3, 4 und 5 Zimmern, neu renovirt, Judenstraße 1 und Krämerstraße 24, per Juli oder Oktober zu vermiethen. Näheres bei

Theodor Auerbach,

Wilhelmsplatz 8.



Für eine größere **Spiritusraffinerie, Rum-, Liqueur- und Essigfabrik** in einer Provinzial-Hauptstadt Oesterreichs wird **ein tüchtiger**

Liqueurmanipulant

mit ausgedehnter Praxis **gesucht.** Selber muß mit der Leitung von **Kolonnenapparaten** vollständig vertraut sein, damit selber den Apparatführer beaufsichtigen und zeitweise ersetzen kann. Schriftliche Offerten sub **M. B. 4622** an

Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien.

Eine hübsche Wohnung v. 3 Z., Küche und Zubehör ist vom 1. Juli umzugshalber zu verm. Gartenstr. 15.

St. Martin 18

sind per 1. Juli und 1. Oktober

herrschaftl. Wohnungen mit Stallungen

zu vermiethen. Näheres daselbst I. Etage links von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Eine unmöblirte, gut gelegene

Wohnung

von zwei oder drei Zimmern wird gesucht. Von wem? sagt der Portier in Mylius' Hotel.

Für eine **mechan. Weberei** wird ein tüchtiger

Vertreter gesucht.

Nur die, welche mit der Leinen-Branche vertraut sind, wollen ihre Offerten sub **Q. 533** an **Rudolf Mosse, Breslau,** senden.

Vertreter-Gesuch.

Eine leistungsfähige

Taschentücher-Fabrik

sucht einen tüchtigen, respektablen und gut eingeführten Vertreter am Platze zu engagiren. Off. sub A. Z 50 postlagernd Lauban i./Schl.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche per 1. Juli einen tüchtigen

Commis,

der mit der Destillation vollständig vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist.

F. Bailleu,

Grätz.

Suche zum 1. Juli einen nüchternen, evangelischen, verheiratheten älteren

Wirthschaftsbeamten,

möglichst ohne Kinder, mit bescheidenen Ansprüchen.

Reisekosten nur bei Engagement vergütet. Atteste einzusenden an

Frau Posthalter **Zuther,**

Gnesen.

Für mein 2–3000 M. großes Gut in d. Pr. Posen suche zum 1. Oktober einen unverheiratheten, nicht zu jungen, deutschen

Beamten.

Erforderlich polnische Sprache u. mindestens sechsjährige praktische Thätigkeit. Reflektire nur auf Herren, die dauerndes Engagement suchen. Zeugnisse vorläufig abschriftlich. Freie Station excl. Wäsche. Gehalt pro anno 600 Mk., ev. Reitpferd. Bewerbungen unter G. A. 8 an die Exped. d. Zeitung.

Ein junger Landwirth, 5 Jahre beim Fach, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, von sofort eine Stellung als Beamter unter direkter Leitung des Prinzipals. Offerten unter P. M. nimmt die Expedition der Pos. Ztg. entgegen.

Ein tüchtiger **Haushälter** findet vom 1. Juli c. Stellung bei

S. Kantorowicz, Posen.

Kindergärtnerinnen, Wirthschafterin., Stützen für Hausfrauen, mos., empf. — **Wirthin. u. Köchin. f. Hotel u. Restauration** können sich melden.

König, St. Martin 38., I.

Ein verheiratheter

Kunstgärtner

ohne Familie, sucht vom 1. Oktober veränderungshalber in einer größeren Gärtnerei eine andere Stellung. Derselbe spricht deutsch und polnisch.

Nähere Auskunft ertheilt **Foß**, Rusko p. Borek.

Eine Wirthin

in gesetzten Jahren, die fähig ist auf einem Gute den einfachen Hausvorstand zu führen, mit der Molkerei, Schweine- und Federviehzucht vertraut ist, findet vom 1. Juli c., oder auch später, dauernde Stellung.

Anfangs-Gehalt 210 M.

Meldungen nebst Abschrift der Zeugnisse, welche nicht zurückgesandt werden, einzusenden.

Dom. **Lubosin**, Post Podrzewie (bei Pinne).

Ein junger Mann,

mos., der polnischen Sprache mächtig, welcher bereits in einer mittleren Prov.-Stadt konditionirt und in der Manufakturbranche vollständig firm ist, wird für ein Manufaktur-, Kurz- und Weißwaarengeschäft gesucht.

Offerten unter **D. M. 305** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein geb. j. Mädchen, gleichv. w. Konfession, findet per 1. Aug. zur St. der Hausfrau u. Beauff. größ. Kinder Stellung. Off. postl. Gnesen A. B 100.

---

1 ehrlicher u. kräft. Mann

— der gute Zeugnisse aufweisen kann u. mit Pferden umzugehen versteht, findet als Haushälter u. Rollkutscher Stellung. **Posener Molkerei.**

Ein deutscher verh.

Wirthschafts-Inspektor,

wenig Familie, der poln. Sprache mächtig, gut empfohlen, dessen Frau auch bereit ist, die Wirthschaft zu führen, sucht per sofort oder 1. Juli c. Stellung.

Gefl. Offerten unter O. R. in der Exped. der Pos. Ztg. erbeten.

Agenten verbeten.

Ein Commis

mosaischen Glaubens findet vom 1. Juli cr. in meinem Manufakturwaaren-Geschäft sofort Stellung. Polnische Sprache erforderlich.

S. Salomon Lewin,

Strelno.

Inhalt einer Flasche ca. 3/4 Liter.

Griechische Weine



J. F. MENZER,

Ritter des Kön. Griech. Erlöserordens.

Neckargemünd.

1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von

Cephalonia, Corinth, Patras & Santorin.

Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu

19 Mk. 50 Pf.

1 Postprobekiste

mit 2 ganzen Flaschen, herb und süss. Franco nach allen deutsch. u. österr.-ungar. Poststationen geg. Einsend. von

4 Mk.

Inhalt einer Flasche ca. 3/4 Liter.

Uhrmachergehilfen

verlangt

W. Bryliński,

Uhrmacher, Wilhelmsstraße 26.

Ein Kataster-Gehilfe,

seit 1865 beim Fach, auch der polnischen Sprache mächtig, sucht bis zum 1. event. 15. Juli Stellung.

Gefl. Offerten erbeten in der Exp. der Zeitung unter Nr. 129 niederzulegen.

Familien-Nachrichten.

Am Mittwoch, Vormittag 10½ Uhr, entriß uns der Tod nach langem Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere theure Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Dorchen Badt

geb. **Weitz.**

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, auf dem jüdischen Friedhofe statt.

Die Hinterbliebenen.

Nach langem schweren Leiden verschied heute sanft in Obernigk unser innigst geliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, und Onkel,

der Rechtsanwalt und Notar

Ludwig Feig

aus Gleiwitz

im Alter von 42 Jahren.

Schmerzerfüllt zeigen dieses Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an.

Gleiwitz-Posen, den 24. Juni 1884.

Die Hinterbliebenen.

Loose z. großen Silber-Lotterie, veranstaltet vom Deutschen Kriegerbunde z. Besten des Waisenhauses für elternlose Kinder ehemal. deutscher Soldaten, Ziehung am 16. Juli cr., à 1 Mk., sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Eckerberg,

Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.

Dr. Viek.

Ein Hund

(schwarz) ist zugelaufen. Abzuholen Jesuitenstr. 10, 2 Tr. l.

Handwerker-Verein.

Sonntag, den 29. Juni,

Nachmittags von 4 Uhr an:

Sommerfest

im Feldschloßgarten.

Programm:

Konzert. Aufsteigen von Luftballons, Gesellschafts- und Kinderspiele, Verloosung für Kinder, **Feuerwerk** und Tanz im Saale.

Eintritt für Mitglieder und deren Familien frei; Gäste zahlen à Person 50 Pf. Familienbillets für 3 Personen 1 M. — **Kinder** frei.

Schützen-Compagnie

des Posener Landwehrvereins.

Sonntag, den 29. d. Mts.,

Nachmittags 5 Uhr:

Proklamirung der besten Schützen.

Vertheilung der Prämien.

Concert. Abends Illumination u. Tanz. Nichtmitglieder zahlen 15 Pf. pro Person. Kinder 5 Pf.

Der Vorstand.

Fleischer-Gesellen-Innung.

Sonntag, den 29. Juni 1884

findet das

Sommer-Vergnügen

in Urbanowo statt.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Hochfeines Kobylepoler Lagerbier,

dunkel und hell, in Gebinden und Flaschen, empfiehlt der frühere Beamte der Brauerei Kobylepole

J. Gniatkowski,

Wilhelmsstraßen- und

St. Martinsstraßen-Ecke.

Hat stets am Lager:

Gutes Grätzer-, Bairisch und Doppel-Bier.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 27. Juni 1884:

Große Extra-Vorstellung

zum Besten der Reichsfechtschule.

Gastspiel des Ballet-Ensembles des Victoria-Theaters in Berlin unter Leitung der Balletmeisterin Frau v. Kyliany (7 Damen und 1 Herr).

Die Liebe unterm Apfelbaum.

Ballet.

Gastspiel der deutsch-französischen Soubrette **Mlle. C. Valery.**

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Billets für Mitglieder à 30 Pf. sind beim Ober-Fechtmeister Herrn Bruno Ratt zu haben.

Näheres die Plakate.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Johanna Hirschfeldt mit Zivil-Ingenieur Alfred Friedeberg in Berlin. Frl. Hedwig Jacobs mit Prem.-Lieutenant Eugen v. Normann in Landsberg a. W. Frl. Marie v. Thaden in Altona mit Lieuten. z. S. Max Ulr. v. Klein in Kiel. Frl. Margarethe Könnecke mit Kaufmann Fritz Borchardt in Berlin. Frl. Jenny Fabian in Berlin mit Kaufmann Armin Spiller in Flensburg.

Verehelicht. Rechtsanwalt Jul. Rausnitz mit Frl. Gertrud Benedikt in Berlin. Herr Ludwig Urbahn mit Frl. Anna Gerloff in Zehdenick. Dr. Ludwig Bisschopinck mit Frl. Marie Wiemer in Stolberg (Rheinl.). Herr Karl Dreyer mit Frl. Lucie Deutschmann in Neuendorff.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Paul Emuth in Berlin. Dr. R. Hildenhagen in Bremerhaven. — Eine Tochter den Herren: D. Brinitzer in Berlin. J. Bärwald in Berlin. von Béguelin in Görlitz. Prem.-Lieutenant von Sommerfeld in Berlin. Kreutzberger in Hochlindenberg.

Gestorben: Lehrer Dahsel Sohn Georg in Berlin. Herr Karl Heinr. Reyne in Berlin. Herrn G. Laber Tochter Melanie in Berlin. Frau Wilhelmine Domitz, geb. Reccius in Berlin. Rentier Benny Löwy in Berlin. Herr Johann Georg Stein in Friedenau. Fräul. Johanna Bahr in Wartin. Herrn Georg v. d. Knesebeck Tochter Anna Marie in Bad Elmen.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.